

Arbeitswelt-Monitor „Arbeiten in der Corona Krise“

# **Auswirkungen der Corona- Pandemie auf die Arbeit in der Chemieindustrie Ergebnisse aus dem ersten Lockdown (April/Mai 2020)**

**Sonderauswertung des Arbeitswelt-Monitors**

Agnes Fessler

Hajo Holst

Steffen Niehoff

Kontakt:

Prof. Dr. Hajo Holst

Institut für Sozialwissenschaften

Universität Osnabrück

Mail: [haholst@uni-osnabrueck.de](mailto:haholst@uni-osnabrueck.de)

## Ergebnisse auf einen Blick (1/2)

- Die Sonderauswertung zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeit in der Chemieindustrie basiert auf den **Ergebnissen der ersten Befragungswelle des Arbeitswelt-Monitors „Arbeiten in der Corona-Krise“**. Der Monitor ist ein gemeinsames Projekt der Universität Osnabrück und der Kooperationsstellen Hochschulen und Gewerkschaften in Niedersachsen und Bremen. Insgesamt beteiligten sich bis Ende Mai 2020 9.775 Erwerbstätige an der Online-Befragung. Zudem wurden 27 qualitative Interviews geführt. Auch wenn das Sample nicht auf einer Zufallsstichprobe basiert: Größe und Sozialstruktur des Sample erlauben es verlässlich, Ungleichheiten zwischen Branchen und Beschäftigtengruppen zu identifizieren. **Aus der Chemieindustrie haben 693 Beschäftigte die Befragung vollständig absolviert.** Wichtig: Die Befragungen fanden vor den Verhandlungen der Bundesregierung zum Konjunkturpaket und vor den Verkündungen der ersten Lockerungen am Ende des Lockdowns statt.
- Die Beschäftigten der Chemieindustrie sind relativ glimpflich durch den ersten Lockdown gekommen. **Weder war die Branche stark von den wirtschaftlichen Lasten der Pandemie betroffen noch waren Infektionssorgen am Arbeitsplatz weit verbreitet:** Nur 10 Prozent der Beschäftigten mussten Verdiensteinbußen hinnehmen (zum Vergleich: 21 Prozent aller Erwerbstätigen); ebenfalls unterdurchschnittlich war der Anteil der Beschäftigten, die ihre berufliche Zukunft durch Corona verunsichert sehen (18 Prozent zu 23 Prozent unter allen Erwerbstätigen). Auch die Infektionssorgen waren unterdurchschnittlich verbreitet: 16 Prozent der Chemiebeschäftigten gaben an, dass sie sich Sorgen vor einer Infektion am Arbeitsplatz machen. Bei den Arbeitsbelastungen lag die Branche im Schnitt aller Erwerbstätigen: Vier von 10 Beschäftigten meldeten steigende Belastungen.
- Die geringere Betroffenheit mit den wirtschaftlichen Lasten und den Infektionsrisiken sowie die von den Beschäftigten positiv bewertete Informationspolitik der Arbeitgeber drückt sich in einer **relativ hohen Zufriedenheit der Chemiebeschäftigten mit dem Umgang ihrer Arbeitgeber mit Covid-19 aus.** Fast drei Viertel der Teilnehmer\*innen äußerten sich zufrieden. Als wichtig haben sich die Information durch den Arbeitgeber, die Beteiligung an Entscheidungen und eine gerechte Lastenverteilung erwiesen. Auch die **Zufriedenheit mit der Politik war relativ hoch**, wenn auch geringer als jene mit dem Arbeitgeber: Über 60 Prozent zeigten sich zufrieden mit dem Umgang der Politik mit der Pandemie, nur 15 Prozent waren unzufrieden.
- Die Chemieindustrie ist eine von Großbetrieben geprägte Branche. Folgerichtig ist auch der Anteil an mitbestimmten Betrieben relativ hoch. Dies zeigt sich auch im Sample der ersten Welle des Arbeitswelt-Monitors. Nur 29 Beschäftigte aus Betrieben ohne Betriebsrat beteiligten sich an der Befragung. Insofern sollten die Ergebnisse zu den Effekten der Mitbestimmung mit Vorsicht betrachtet werden: In unserem Sample bewerten Beschäftigte aus mitbestimmten Betrieben die Qualität der Schutzmaßnahmen höher, haben häufiger Zugang zu mobilem Arbeiten und bewerten auch den Umgang der Politik mit der Pandemie besser.

## Ergebnisse auf einen Blick (2/2)

- Innerhalb der Chemieindustrie gab es – wie in allen Branchen – **starke berufliche Ungleichheiten im Erleben der Pandemie in der Arbeit**. Bei insgesamt geringer Betroffenheit mit den negativen Effekten der Pandemie fiel die Erwerbsklasse der **Produktionsarbeitenden** (Ausbildungsberufe und Anlernjobs mit technischem Tätigkeitskern, z.B. Chemikant\*innen, Anlagenbediener\*innen, Maschinenschlosser\*innen, Elektromechaniker\*innen) auf. Produktionsarbeitende waren deutlich stärker von Verunsicherungseffekten betroffen als die anderen Berufsgruppen, hatten faktisch keinen Zugang zum mobilen Arbeiten, hatten stärker Sorgen vor einer Infektion am Arbeitsplatz, beklagten häufiger unzureichende Schutzmaßnahmen und fühlten sich vom Arbeitgeber weniger gut über die Auswirkungen der Pandemie informiert. Zwar schätzten die Produktionsarbeitenden aus der Chemieindustrie ihre Lage besser ein als Produktionsarbeitenden aus anderen Branchen, insbesondere der Metall- und Elektroindustrie. Im Vergleich mit den administrativen und technischen Führungskräften (**Management** und **technischen Expert\*innen**) und den ebenfalls nicht-akademischen Bürokräften fiel ihre stärkere Betroffenheit mit den negativen Auswirkungen jedoch auf. Zwischen den anderen Berufsgruppen gab es deutlich weniger Unterschiede im Corona-Erleben: Zwar meldeten insbesondere die Teilnehmer\*innen aus der Klasse der Managementberufe steigende Arbeitsbelastungen, insgesamt ist die Corona-Lage dieser Berufe im Vergleich mit den anderen Berufsgruppen positiv.
- Die beruflichen Ungleichheiten in den Auswirkungen von Covid-19 und dem Arbeitserleben in der Pandemie innerhalb der Belegschaften der Chemieindustrie sind auch deswegen eine Herausforderung für Interessenvertretungen und die Gesellschaft, weil mit den Produktionsarbeiter\*innen eine Erwerbsklasse am stärksten von den negativen Folgen der Pandemie betroffen ist, die schon seit längerem unter wirtschaftlichem Druck steht und unter wachsenden betrieblichen und gesellschaftlichen Teilhabedefiziten leidet. In der Chemieindustrie schwächen die technikorientierte Rationalisierung und der globale Wettbewerb zwischen Standorten und Unternehmen die Position der Arbeiter\*innen sowohl im Betrieb als auch in der Gesellschaft. Dazu passte auch die vergleichsweise geringe Zufriedenheit dieser Gruppe mit der Politik: Nur 47 Prozent der Produktionsarbeiter\*innen aus der Chemieindustrie zeigten sich zufrieden mit dem Umgang der Politik mit der Pandemie (gegenüber 79 Prozent in den Managementberufen). Die Pandemie besitzt das Potenzial, **bestehende erwerbsgesellschaftliche Ungleichheitsdynamiken** und die von ungleichheitssoziologischen Studien diagnostizierten Entfremdungserfahrungen unter Produktionsarbeiter\*innen zu verstärken.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Ergebnisse auf einen Blick .....</b>	<b>2</b>
<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>4</b>
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>5</b>
<b>2. Sample, Methode und Forschungsansatz .....</b>	<b>6</b>
<b>3. Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber .....</b>	<b>7</b>
3.1 Zufriedenheit.....	7
3.2 Umgang des Arbeitgebers mit der Pandemie .....	9
<b>4. Wirtschaftliche Folgen der Pandemie.....</b>	<b>10</b>
4.1 Verdienst .....	10
4.2 Berufliche Unsicherheit .....	12
<b>5. Mobiles Arbeiten .....</b>	<b>14</b>
5.1 Verbreitung von mobilem Arbeiten.....	14
5.2 Digitalisierung von Arbeit .....	16
<b>6. Infektionsrisiken.....</b>	<b>18</b>
6.1 Infektionssorgen.....	18
6.2 Schutzmaßnahmen .....	20
6.3 Verbreitung Schutzmaßnahmen in der Chemieindustrie .....	22
<b>7. Arbeitsbedingungen .....</b>	<b>23</b>
7.1 Arbeitsbelastungen.....	23
7.2 Arbeitsinhalte .....	24
<b>8. Kurzarbeit.....</b>	<b>26</b>
8.1 Verbreitung von Kurzarbeit .....	26
8.2 Aufstockung des Kurzarbeitergeldes (KuG) .....	28
8.3 Zufriedenheit mit den Kurzarbeitsregelungen .....	29
<b>9. Politik.....</b>	<b>30</b>
9.1 Zufriedenheit mit dem Umgang der Politik mit der Pandemie ..	30
9.2 Einschätzungen zum Umgang der Politik mit Corona .....	32
<b>Anhang: Sozialstruktur des Samples.....</b>	<b>33</b>

## 1. Einleitung

Die Corona-Pandemie hat das gesellschaftliche Leben in Deutschland fest im Griff. Kaum ein Lebensbereich, der nicht von Covid-19 und den politischen Eindämmungsmaßnahmen beeinflusst wird. Auch in der Arbeitswelt sind weitreichende Auswirkungen zu spüren: In Pflegeheimen und Krankenhäusern oder in Schulen und Kindertagesstätten muss mit Infektionsrisiken umgegangen werden, in vielen Branchen hat die Pandemie zu wirtschaftlichen Turbulenzen geführt, für zahlreiche Beschäftigte ist Home-Office bzw. mobiles Arbeiten zumindest temporär zur neuen Normalität geworden und die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit wird durch vorübergehende Schließungen von Betreuungseinrichtungen zu einer nur schwer zu bewältigenden Herausforderung.

Der Arbeitswelt-Monitor „Arbeiten in der Corona-Krise“ wurde von der Universität Osnabrück und den Kooperationsstellen Hochschulen und Gewerkschaften in Niedersachsen und Bremen ins Leben gerufen, um die Auswirkungen von Covid-19 auf die Arbeitswelt aus der Perspektive der Arbeitenden zu untersuchen und Ungleichheiten in den Corona-Auswirkungen in den verschiedenen Bereichen der Arbeitsgesellschaft zu erfassen. **Wie erleben Erwerbstätige die Pandemie in ihrer Arbeit? Und wie verhalten sich die Auswirkungen der Pandemie zu den vor Corona bestehenden arbeitsgesellschaftlichen Ungleichheiten?** Es ist das Ziel des Arbeitswelt-Monitors „Arbeiten in der Corona-Krise“ ein realistisches Bild der Auswirkungen der Pandemie, der Verteilung der mit Covid-19 verbundenen arbeitsweltlichen Lasten und Risiken sowie der Erwartungen der Erwerbstätigen an Arbeitgeber und Politik zu zeichnen. Dauerhafte Asymmetrien in den Auswirkungen von Covid-19 und den Eindämmungsmaßnahmen und die Verstärkung bestehender sozialer Ungleichheiten erzeugen gesellschaftliche Gerechtigkeitsprobleme, die auch in der Lage sind, sozialen Zusammenhalt und Solidarität zu untergraben – und damit auch die Möglichkeiten der Gesellschaft und der Politik, die Covid-19-Pandemie zu bewältigen.

Der vorliegende Bericht stellt eine **Sonderauswertung der Chemieindustrie** der ersten Erhebungswelle des Arbeitswelt-Monitors dar, die von Ende April bis Ende Mai 2020 stattfand – und damit während der ersten Infektionswelle und des ersten Lockdowns, der mit weitreichenden Einschränkungen des sozialen Lebens (Schließung von Schulen und Kindertagesstätten, weiten Teile des Einzelhandels und der Gastronomie sowie Teilen der Industrie, Kontaktbeschränkungen) einherging. In einer Online-Erwerbstätigenbefragung und anhand von qualitativen Interviews wurden die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Arbeitserleben untersucht. Thematisiert wurden – ausgehend von zentralen Befunden der soziologischen Arbeits- und Ungleichheitsforschung – die Auswirkungen auf die verschiedenen Dimensionen von Arbeit und Beschäftigung, der Umgang der Arbeitgeber mit der Pandemie, Infektionsrisiken in der Arbeit, Schutzmaßnahmen am Arbeitsplatz, Konflikte zwischen Arbeit und Familie, die Organisation der Kinderbetreuung, die Wahrnehmung der Politik und die Zukunftserwartungen der Arbeitenden.

## 2. Sample, Methode und Forschungsansatz

Die erste Befragungswelle des Arbeitswelt-Monitors „Arbeiten in der Corona-Krise“ basierte auf einer Online-Befragung und qualitativen Interviews. Beide wurden zwischen dem 22. April und dem 31. Mai 2020 durchgeführt. Insgesamt haben 9.775 Erwerbstätige die Befragung vollständig absolviert, davon 693 Beschäftigte aus der Chemieindustrie (Sample-Tabelle im Anhang). Die Erhebungen deckten damit den Lockdown in der Frühphase der Pandemie ab – und damit ein **in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte einzigartiges Zeitfenster**. Von Mitte März bis Ende Mai waren Schulen und Kindertagesstätten, Gastronomie und Einzelhandel, die Kulturwirtschaft und zahlreiche Industriebetriebe geschlossen und das Freizeitleben der Bevölkerung stark eingeschränkt. Da erst ab Juni – und damit nach dem Ende der Erhebungen – das öffentliche Leben wieder geöffnet wurde, fanden die Erhebungen vollständig unter vergleichbaren politischen Rahmenbedingungen statt. Umfangreichere Informationen zum methodischen Vorgehen und zum Sample finden sich im Ergebnisbericht und im detaillierten Bericht.

### Der Forschungsansatz: Berufliche Ungleichheiten in der Pandemie

Um berufliche Ungleichheiten im Erleben der Corona-Pandemie in der Arbeit zu erfassen, greift das Vorhaben auf den klassenanalytischen Ansatz von Daniel Oesch (2006a, 2006b) zurück. Oeschs Ansatz ergänzt die klassische vertikale Achse der Schichtung zwischen unteren und höheren Berufen um eine horizontale Differenzierungsachse entlang der Arbeitslogik, die einem Beruf zugrunde liegt. Vier Arbeitslogiken werden dabei unterschieden: technisch, administrativ, interpersonell und selbständig. Im Teilsample der Chemieindustrie finden sich vor allem Berufe aus der technischen und der administrativen Arbeitslogik (Abb. 1).

**Abb. 1. Oeschs 8-Klassenschema (mit typischen Berufen in der Chemieindustrie)**

	Abhängig Beschäftigte			Selbständige
Arbeitslogik	<i>Interpersonell</i>	<i>Technisch</i>	<i>Administrativ</i>	<i>Selbständig</i>
Akademische und halb-akademische Berufe	<b>Soziokulturelle Expert*innen</b>	<b>Technische Expertinnen</b> Chemotechnikerin, Biotechniker, Chemieingenieurin, Produktionsingenieur	<b>Management</b> Vertriebsagentin, HR-Führungskraft, Einkäuferin	<b>Arbeitgeber*innen</b>
Ausbildungsberufe und Anlernertätigkeiten	<b>Dienstleistende</b>	<b>Produktionsarbeitende</b> Chemikant, Maschinenschlosserin, Elektromechaniker, Anlagenbedienerin	<b>Bürokräfte</b> Sekretariatskraft, Logistikerin, Lagerist, Buchhalterin	<b>Kleingewerbetreibende</b> (<9 Beschäftigte)

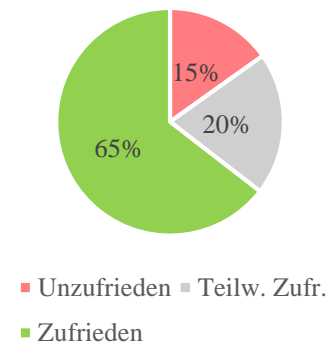
### 3. Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber

#### 3.1 Zufriedenheit

Abb. 2 Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber (Gesamt)

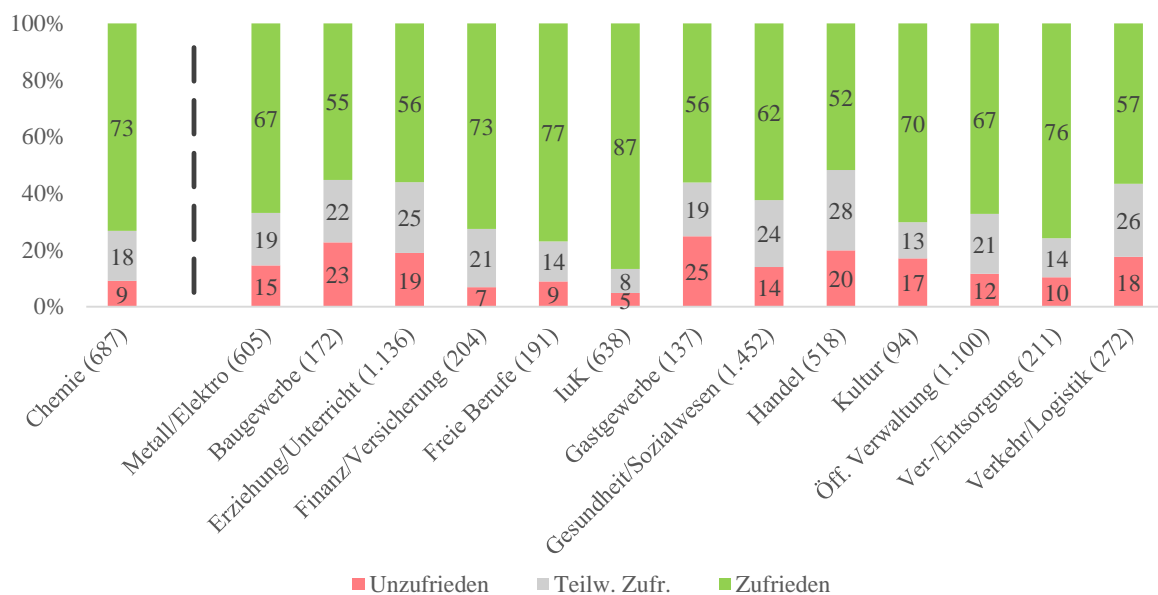
Angesichts der weitreichenden und häufig starken Veränderungen zeigten sich die abhängig Beschäftigten im ersten Lockdown **relativ zufrieden mit dem Umgang ihrer Arbeitgeber mit der Pandemie**. Quer über alle Branchen waren zwei Drittel der abhängig Beschäftigten explizit zufrieden mit dem Umgang ihres Arbeitgebers mit der Pandemie; nur 15 Prozent zeigten sich explizit unzufrieden (Abb. 2).

Abhängig Beschäftigte  
(N=9.214)



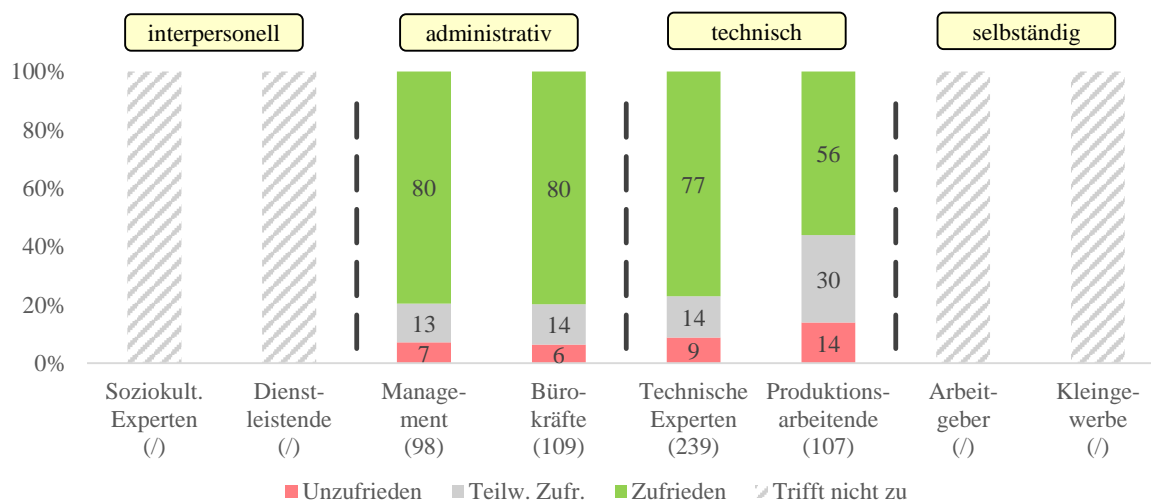
Auf Branchenebene fanden sich größere Unterschiede in der Zufriedenheit mit den Arbeitgebern (Abb. 3). **In der Chemieindustrie lag die Zufriedenheit deutlich über dem Durchschnitt der Branchen**. 73 Prozent der Teilnehmer\*innen waren zufrieden mit dem Umgang ihres Arbeitgebers mit der Pandemie, nur 9 Prozent waren unzufrieden. Nur in Information & Kommunikation, der Ver- & Entsorgung und den freien Berufen war die Zufriedenheit noch höher. Die geringsten Zufriedenheitswerte hatten der Handel, das Bau- und Gastgewerbe sowie Erziehung & Unterricht. Dies waren zugleich auch die Branchen mit überdurchschnittlich großen Anteilen an unzufriedenen Beschäftigten.

Abb. 3 Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber (Branchen)



Der Blick auf die verschiedenen Berufe der Chemieindustrie zeigt (Abb.4), dass es – trotz des insgesamt hohen Zufriedenheitsniveaus – **zwischen den wichtigsten Erwerbsklassen der Branche deutliche Unterschiede** gibt: Unter den Managementberufen (akademische Berufe mit administrativen Tätigkeitskern, in der Chemieindustrie z.B. Chemotechniker\*innen, Biotechniker\*innen, Chemieingenieur\*innen, Produktionsingenieur\*innen), den Bürokräften (nicht-akademische Ausbildungsberufe und Anlern Tätigkeiten mit administrativem Tätigkeitskern, z.B. Sekretariatskräfte, Logistiker\*innen, Lagerist\*innen, Buchhalter\*innen) und den technischen Expert\*innen (akademische Berufe mit technischem Tätigkeitskern, z.B. Ingenieur\*innen, technische Zeichner\*innen, Software-Entwickler\*innen) war die Zufriedenheit mit dem Umgang der Arbeitgeber mit der Pandemie während des ersten Lockdowns sehr hoch. Über drei Viertel der Beschäftigten aus diesen Berufsgruppen zeigte sich zufrieden mit dem Handeln ihres Arbeitgebers. **Auffallend geringer war die Zufriedenheit hingegen in der Klasse der Produktionsarbeitenden** (Ausbildungsberufe und Anlernjobs mit technischem Tätigkeitskern, z.B. Chemikant\*innen, Anlagenbediener\*innen, Maschinenschlosser\*innen, Elektromechaniker\*innen). Nicht einmal 60 Prozent zeigten sich zufrieden. Mit 14 Prozent lag der Anteil der Unzufriedenen dafür im Schnitt aller abhängig Beschäftigten.

**Abb. 4 Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber (Berufe, Chemie)**

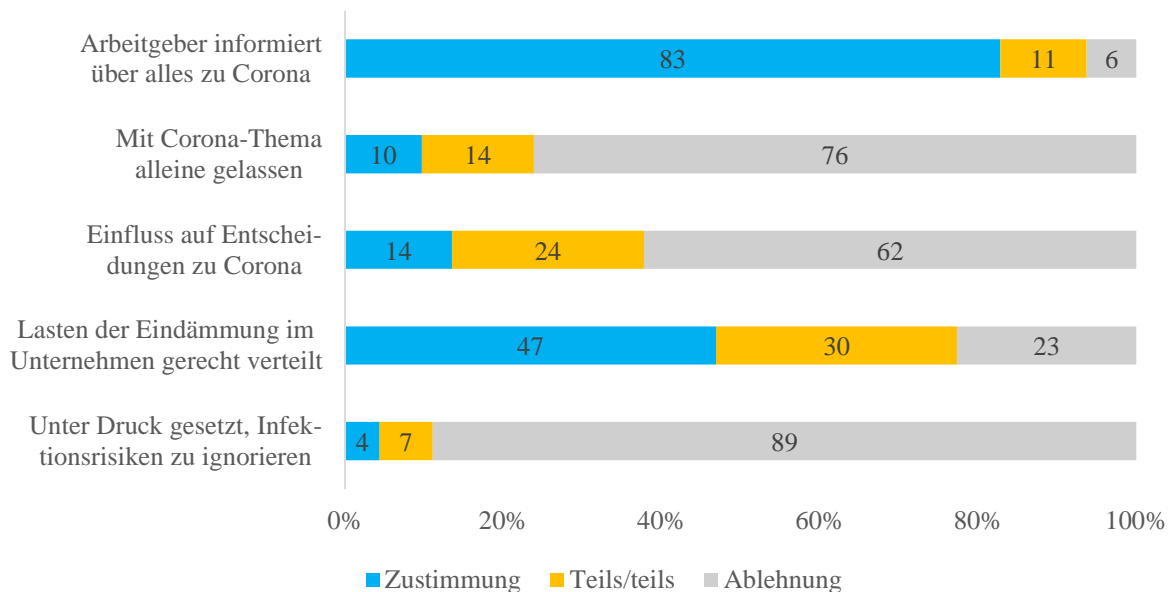




### 3.2 Umgang des Arbeitgebers mit der Pandemie

Wie geht der Arbeitgeber mit den Herausforderungen der Pandemie um? Quer über alle Berufsgruppen fühlte sich die Mehrheit der Beschäftigten aus der Chemieindustrie über alles informiert, was im Zusammenhang mit der eigenen Arbeit wichtig ist (Abb. 5). Nur jede\*r 16. Erwerbstätige fühlte sich explizit nicht angemessen informiert. Im Branchenvergleich ist dies ein Spitzenwert. In den anderen Aspekten bewegen sich die Antworten der Chemiebeschäftigten im Gesamtdurchschnitt. Knapp die Hälfte der Beschäftigten ist der Meinung, dass die Lasten der Pandemie im Unternehmen gerecht verteilt sind. Allerdings nimmt nur eine Minderheit wahr, dass sie Einfluss auf die Entscheidungen der Arbeitgeber zu Corona haben. Offensichtlich sind die betrieblichen Teilhabechancen der Beschäftigten in Corona-Themen quer über alle Branchen beschränkt. Wie bei der Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber bewerteten **Produktionsarbeitende den Umgang der Arbeitgeber mit der Pandemie schlechter als die anderen Berufsgruppen aus der Chemie**: 75 Prozent fühlten sich über alles Wichtige im Zusammenhang mit Corona informiert (andere Berufsgruppen in der Chemie: 84 Prozent) und 28 Prozent empfanden die Lastenverteilung als gerecht (andere Berufsgruppen in der Chemie: 50 Prozent). Zur Einordnung: Im Vergleich mit Produktionsarbeitenden aus anderen Branchen ist der Anteil derjenigen, die sich durch ihren Arbeitgeber informiert fühlen, hoch.

**Abb. 5 Umgang des Arbeitgebers mit Corona in der Chemie**



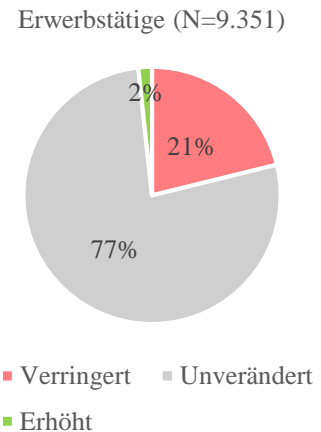
*Erwerbstätige in der Chemie (N=687)*

## 4. Wirtschaftliche Folgen der Pandemie

### 4.1 Verdienst

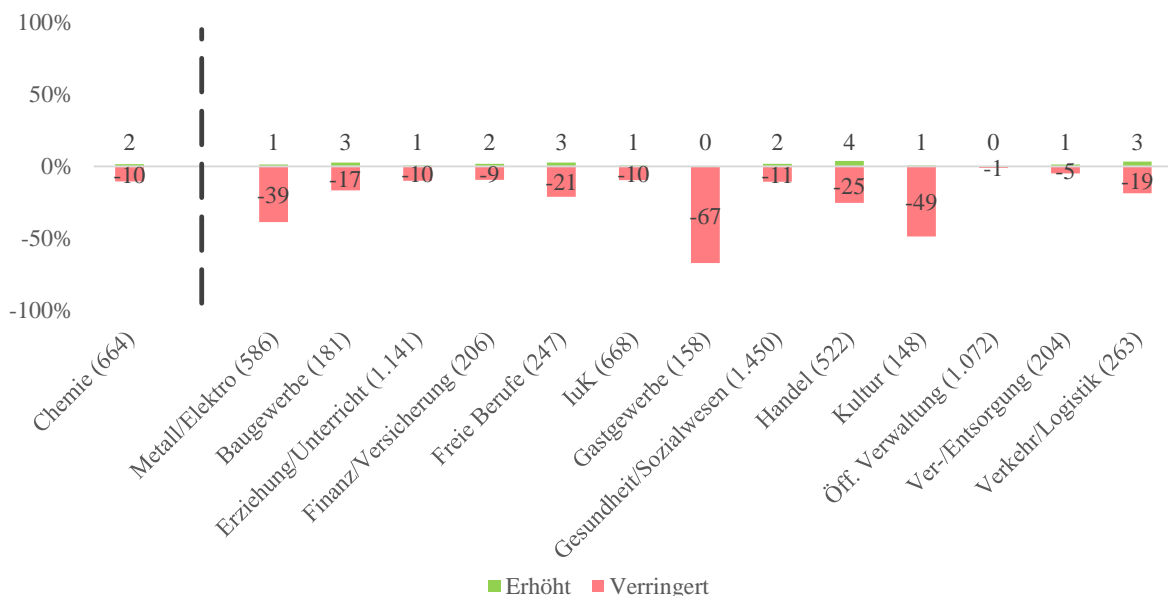
**Abb. 6 Verdienständerungen (Gesamt)**

Ein gutes Fünftel der Erwerbstätigen im Gesamtsample war im April und Mai 2020 mit den **negativen wirtschaftlichen Auswirkungen** der Pandemie konfrontiert (Abb. 6). 21 Prozent der Befragten mussten Verdiensteinbußen hinnehmen. Männer waren etwas stärker von den negativen wirtschaftlichen Effekten betroffen als Frauen. Regressionsanalysen zeigen allerdings, dass es keinen unabhängigen Geschlechtereffekt gibt. Vielmehr ist die stärkere Betroffenheit von Männern mit Verdiensteinbußen und beruflicher Zukunftsunsicherheit in der Überrepräsentation von Männern in von der Wirtschaftskrise betroffenen Branchen und Berufen begründet.



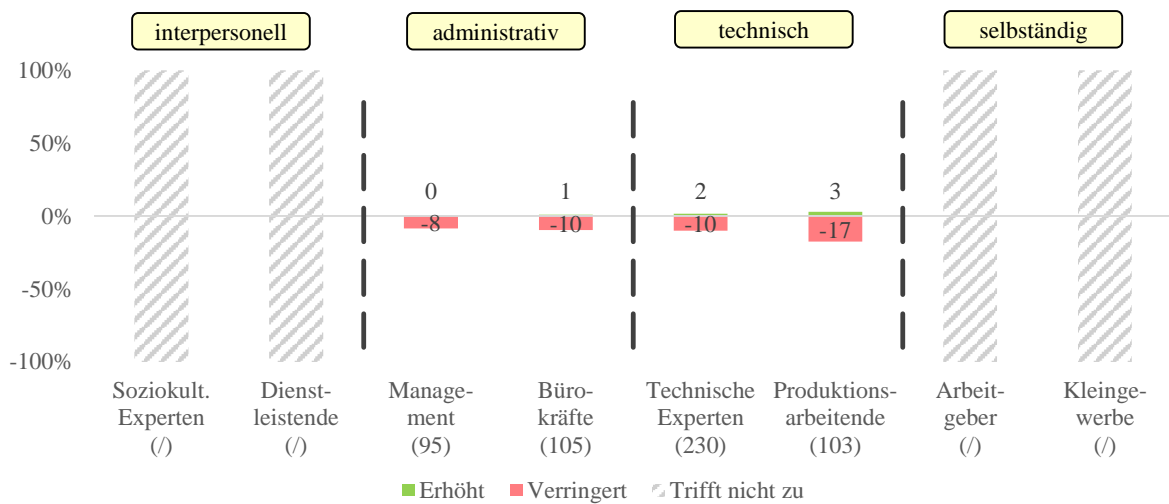
Im Branchenvergleich zeigt sich, **dass die Chemieindustrie in der Frühphase der Pandemie nur unterdurchschnittlich von den wirtschaftlichen Lasten betroffen war** (Abb. 7): Nur jeder zehnte Beschäftigte musste Verdiensteinbußen hinnehmen. Im Durchschnitt waren dies doppelt so viele. Deutlich weiter verbreitet waren die Verdiensteinbußen im Gastgewerbe, in der Kulturwirtschaft und in der Metall- und Elektroindustrie. Die geringste Verbreitung von Verdiensteinbußen zeigte sich in der öffentlichen Verwaltung, der Ver- & Entsorgung sowie im Finanzwesen.

**Abb. 7 Verdienständerungen (Branchen)**



Bei insgesamt geringer Verbreitung der Verdiensteinbußen waren berufliche Ungleichheiten in der Chemieindustrie zu erkennen (Abb. 8). **Von den Produktionsarbeitenden waren mit 17 Prozent doppelt so viele betroffen wie unter den administrativen Führungskräften in den Managementberufen, von denen nur 8 Prozent Verdiensteinbußen berichteten.** Aufgrund ihres geringeren Einkommens vor Corona sind die Produktionsarbeitenden somit deutlich stärker von den wirtschaftlichen Lasten der Pandemie betroffen.

**Abb. 8 Verdienständerungen (Berufe, Chemie)**

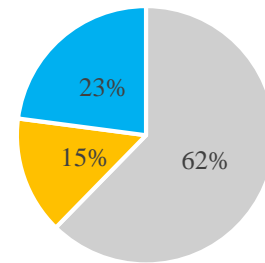


## 4.2 Berufliche Unsicherheit

**Abb. 9 Zunahme beruflicher Unsicherheit durch Corona (Gesamt)**

Die wirtschaftlichen Effekte der Pandemie und der Eindämmungsmaßnahmen zeigten sich nicht nur in Verdiensteinbußen, sondern auch in einer **Verunsicherung der beruflichen Zukunft** (Abb. 9). Ein knappes Viertel der Teilnehmer\*innen der ersten Befragungswelle des Arbeitswelt-Monitors gab explizit an, dass durch Corona ihre berufliche Zukunft unsicherer geworden ist.

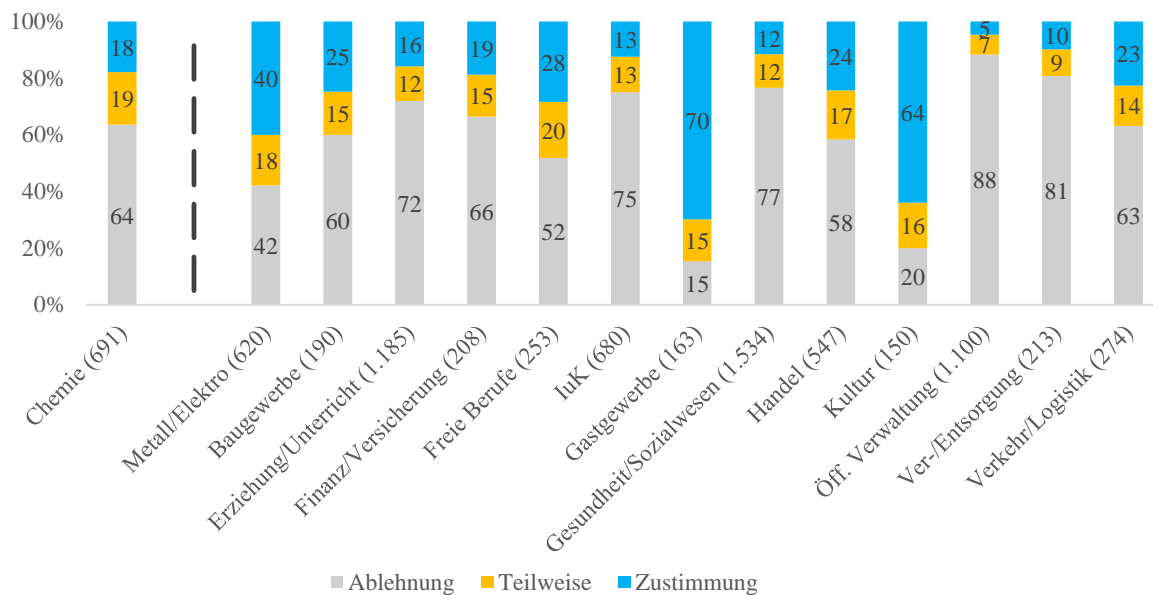
Erwerbstätige (N=9.743)



■ Ablehnung ■ Teilweise ■ Zustimmung

Auffällig sind die Branchenunterschiede in den Unsicherheitseffekten der Pandemie (Abb. 10). **In der Chemieindustrie war der Verunsicherungseffekt leicht unterdurchschnittlich verbreitet:** Jede\*r fünfte Beschäftigte gab an, dass ihre berufliche Zukunft durch Corona unsicherer geworden ist. Wie bei den Verdiensteinbußen wiesen das Gastgewerbe, die Kulturwirtschaft und die Metall- und Elektroindustrie eine deutlich größere Betroffenheit mit den Unsicherheitseffekten auf. Am geringsten ausgeprägt waren die Verunsicherungseffekte in der öffentlichen Verwaltung, dem Gesundheits- und Sozialwesen, der Ver- & Entsorgung sowie der Information & Kommunikation.

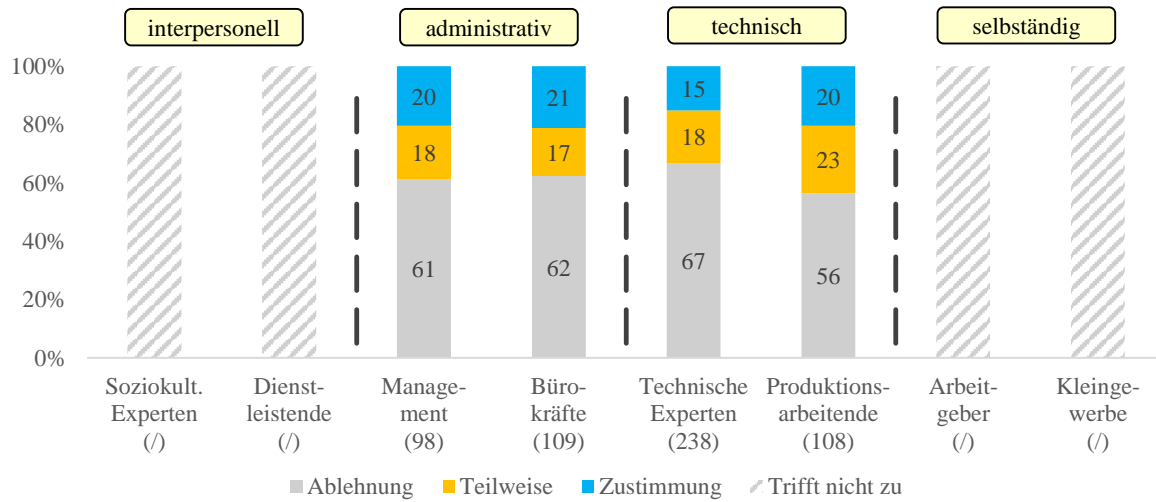
**Abb. 10 Zunahme beruflicher Unsicherheit (Branchen)**



■ Ablehnung ■ Teilweise ■ Zustimmung

Auf der beruflichen Ebene existierten vergleichsweise geringe Ungleichheiten in den Verunsicherungseffekten der Pandemie (Abb. 11). Nur die technischen Expert\*innen berichteten etwas seltener, dass die Pandemie ihre berufliche Zukunft unsicherer gemacht hat.

**Abb. 11 Zunahme beruflicher Unsicherheit (Berufe, Chemie)**



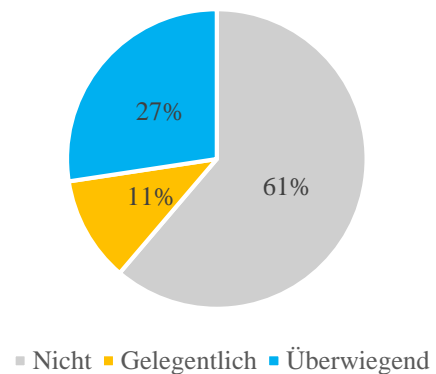
## 5. Mobiles Arbeiten

### 5.1 Verbreitung von mobilem Arbeiten

**Abb. 12 Anteil Beschäftigter vermehrt im Home-Office (Gesamt)**

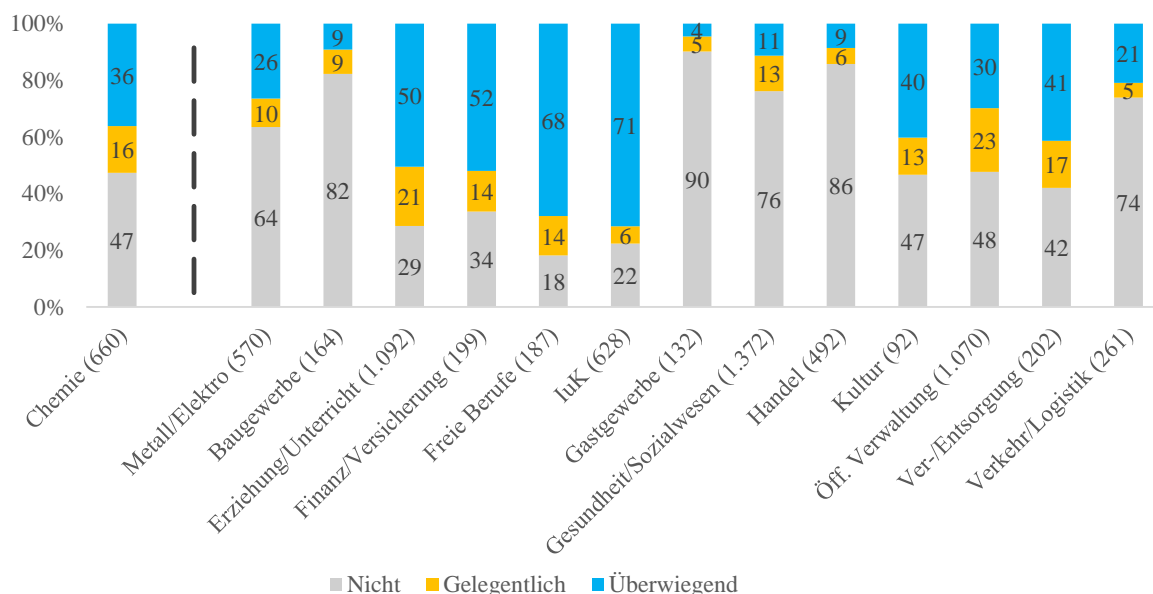
Das Home-Office bzw. mobiles Arbeiten gehörte in der Frühphase der Pandemie zu den von der Bundesregierung am stärksten beworbenen Schutzmaßnahmen in der Arbeit. Das Robert-Koch-Institut (RKI) und das Bundesministerium für Arbeit und Soziale (BMAS) empfahlen aus Gründen des Infektionsschutzes den Arbeitgebern, möglichst vielen Erwerbstätigen die Möglichkeit zu geben, von Zuhause zu arbeiten. Dieser Trend zeigte sich auch in unserer Befragung (Abb. 12): **Knapp 40 Prozent der Teilnehmer\*innen arbeiteten im April und Mai 2020 mehr von Zuhause als vor der Pandemie**, 27 Prozent sogar überwiegend oder ausschließlich.

Abhängig Beschäftigte (N=8.828)



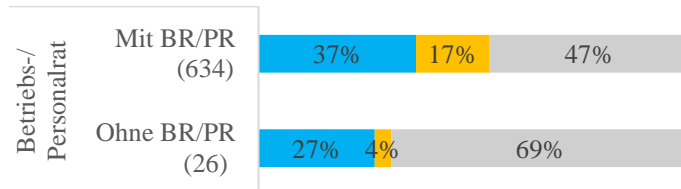
Auf Branchenebene existierten deutliche Unterschiede in der Verbreitung von zusätzlichem mobilem Arbeiten (Abb. 13). **In der Chemieindustrie lag die Zunahme von mobilem Arbeiten etwas über den Gesamtschnitt:** Mehr als die Hälfte aller teilnehmenden Beschäftigten arbeiteten im ersten Lockdown mehr von Zuhause als vor der Pandemie. Die höchsten Anteile von Zusatz-Home-Office fanden sich in Information & Kommunikation und den freien Berufen. Am wenigsten verbreitet war mobiles Arbeiten im Gastgewerbe, im Handel und im Baugewerbe.

**Abb. 13 Anteil Beschäftigter vermehrt im Home-Office (Branchen)**



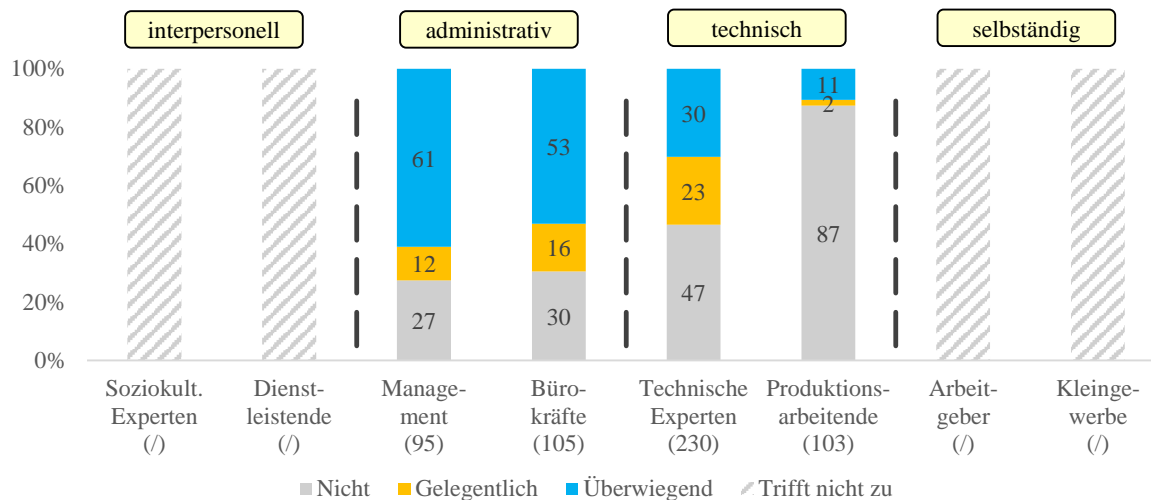
Wie auch in der Metall- und Elektroindustrie fanden sich in der Chemieindustrie **große Unterschiede zwischen Beschäftigten aus mitbestimmten Betrieben und solchen aus Betrieben ohne Betriebsrat**. Unter den Beschäftigten aus Betrieben mit Interessenvertretung arbeiteten 54 Prozent mehr von Zuhause, aus Betrieben ohne Mitbestimmung nur 31 Prozent (Abb. 14).

**Abb. 14 Anteil Beschäftigter vermehrt im Home-Office (nur Chemie)**



Noch ausgeprägter waren die Unterschiede auf der beruflichen Ebene (Abb. 15). Faktisch war ein Gefälle von den Managementberufen bis zu den Produktionsarbeitenden zu erkennen: Von den Managementberufen arbeiteten **im ersten Lockdown 73 Prozent vermehrt von Zuhause, von den Bürokräften 69 Prozent, von den technischen Expert\*innen 53 Prozent und unter Produktionsarbeitenden nur 13 Prozent**. Wie in anderen Branchen hatten auch in der Chemieindustrie die Produktionsarbeitenden faktisch keinen Zugang zum mobilen Arbeiten. In den qualitativen Interviews zeigte sich, dass die physische Gebundenheit der Produktionsarbeit in den Fabriken den Wechsel zum Home-Office blockierte.

**Abb. 15 Anteil Beschäftigter vermehrt im Home-Office (Berufe, Chemie)**

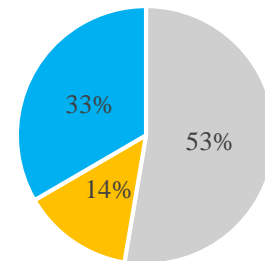


## 5.2 Digitalisierung von Arbeit

**Abb. 16 Digitalisierung der Arbeit durch Corona (Gesamt)**

Ein in den Medien intensiv diskutiertes Thema ist die **Digitalisierung von Arbeit als Folge der Pandemie** (Abb. 16). Bereits im April und Mai 2020 gaben 33 Prozent der Befragten an, dass ihre Arbeit im Zuge der Pandemie deutlich digitaler wurde.

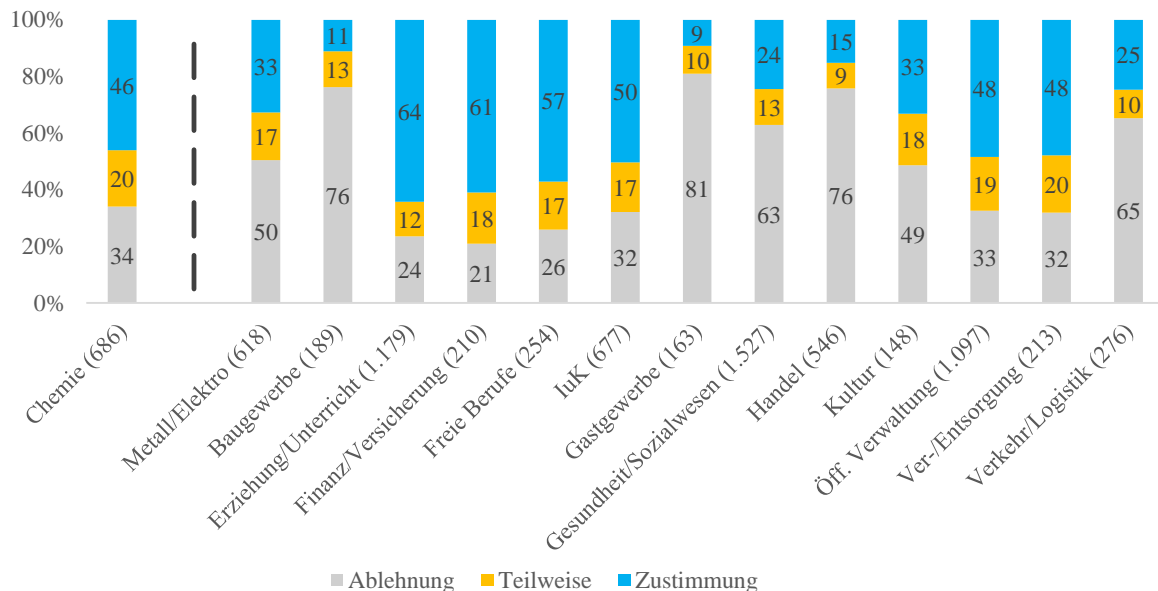
Erwerbstätige (N=9.713)



■ Ablehnung ■ Teilweise ■ Zustimmung

Allerdings zeigen die Daten, dass die Digitalisierung höchst ungleich wirkt. Ein Digitalisierungsschub war vor allem in den Branchen Erziehung & Unterricht, Finanzen und Versicherungen sowie den freien Berufen zu spüren. **In der Chemieindustrie lag die Verbreitung der Digitalisierung über dem Durchschnitt: Fast die Hälfte der Teilnehmer\*innen gaben an, dass ihre Arbeit in der Pandemie digitaler geworden ist** (Abb. 17). Am geringsten ausgeprägt war der Digitalisierungseffekt im Gast- und Baugewerbe sowie im Handel.

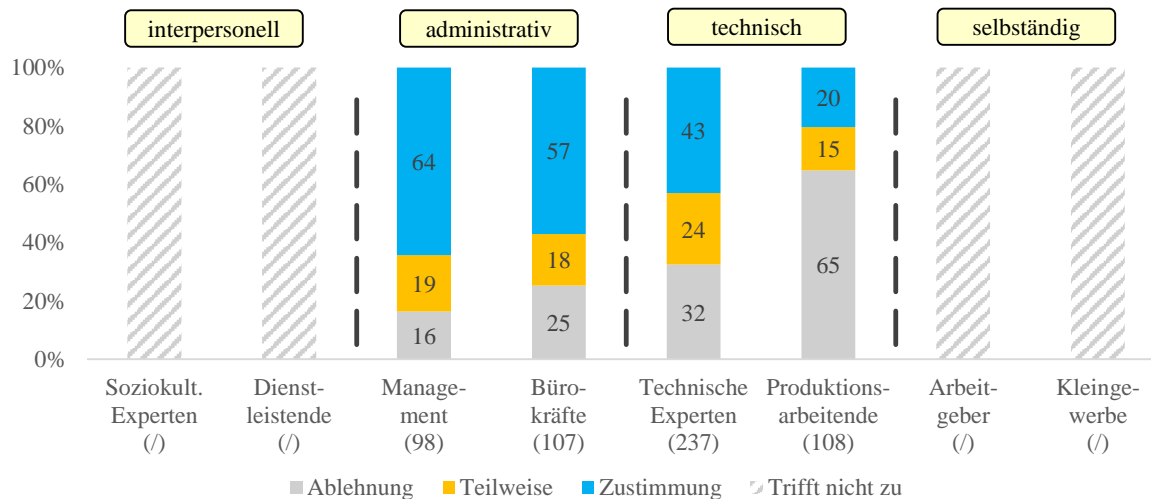
**Abb. 17 Digitalisierung der Arbeit durch Corona (Branchen)**





Ebenso deutlich wie in der Verbreitung des Zusatz-Home-Office waren die **Ungleichheiten** auch in der Digitalisierung auf der **beruflichen Ebene** (Abb. 18): Von den akademischen Managementberufen erlebten 83 Prozent eine Digitalisierung der eigenen Arbeit, unter den Produktionsarbeitenden waren dies nur 35 Prozent. In der Zusammenschau mit dem Zugang zum Home-Office ergibt sich in der Chemieindustrie ein starkes berufliches Gefälle in der Verbreitung von mobilem Arbeiten, das in der Corona-Pandemie zu den verbreiteten Ansätzen zur Reduktion der Infektionsgefahren am Arbeitsplatz gehört.

**Abb. 18 Digitalisierung der Arbeit durch Corona (Berufe, Chemie)**



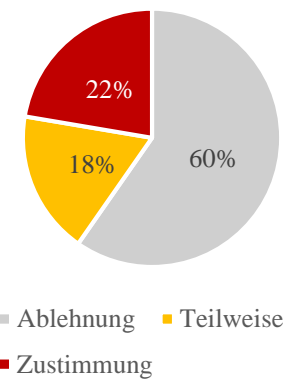
## 6. Infektionsrisiken

### 6.1 Infektionssorgen

**Abb. 19 Sorge vor Corona-Infektion auf der Arbeit (Gesamt)**

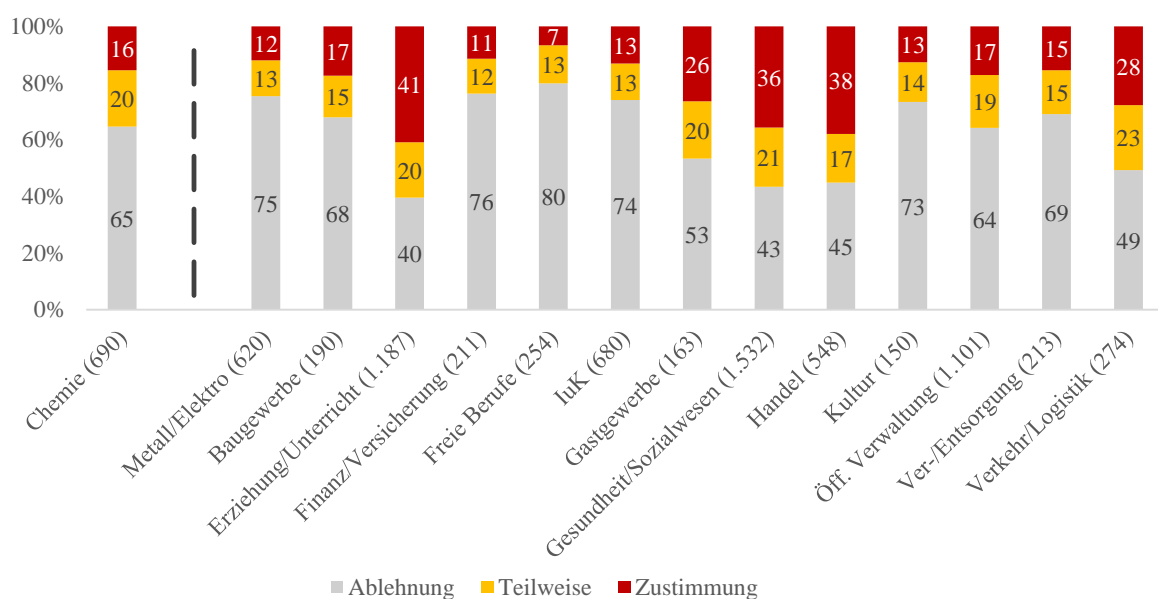
Ein knappes Viertel aller Erwerbstätigen äußerte in der Frühphase der Pandemie explizite Sorgen, sich am Arbeitsplatz mit Corona anzustecken; 60 Prozent machten sich keine Sorgen (Abb. 19). Allerdings waren die **Infektionssorgen unter den Erwerbstätigen nicht gleich verteilt**. Erwartungsgemäß waren Branchen, in denen im Kontakt mit Menschen gearbeitet wird, deutlich stärker betroffen. Frauen waren stärker von Infektionssorgen betroffen als Männer. Regressionsanalysen zeigen jedoch, dass es – wie bei den wirtschaftlichen Lasten – keinen unabhängigen Geschlechtereffekt auf die Infektionssorgen gibt. Frauen arbeiten verstärkt in Dienstleistungsberufen, in denen die Infektionssorgen besonders ausgeprägt sind.

Erwerbstätige (N=9.747)



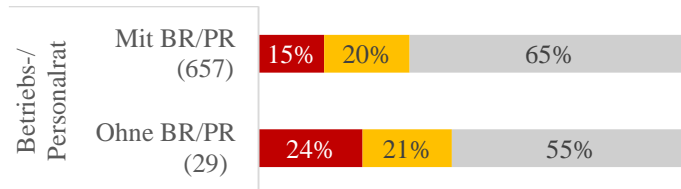
Die höchsten Werte wurden im Gesundheitswesen, in Erziehung & Unterricht und im Handel erreicht, überdurchschnittliche Infektionssorgen fanden sich auch im Sozialwesen und im Gastgewerbe (Abb. 20). Die Beschäftigten **der Chemieindustrie äußerten leicht unterdurchschnittlich von Infektionssorgen**: Nur 16 Prozent der Beschäftigten meldeten explizite Infektionssorgen; zwei Drittel der Befragten gab an, keine Sorgen vor einer Infektion am Arbeitsplatz zu haben.

**Abb. 20 Sorge vor Corona-Infektion auf der Arbeit (Branchen)**



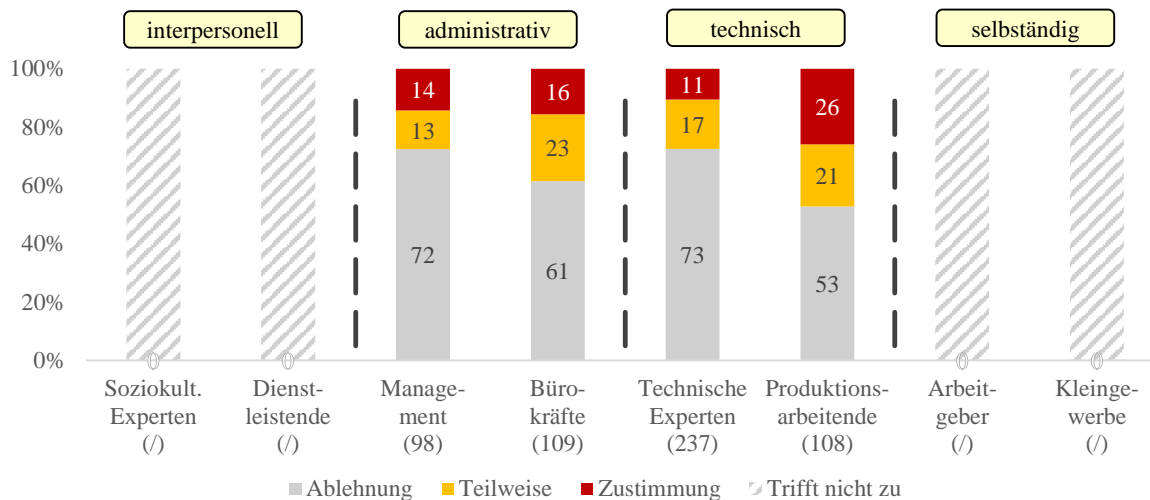
Auch bei der Sorge vor einer Corona-Infektion am Arbeitsplatz gab es einen sichtbaren Unterschied zwischen Betrieben mit und ohne Betriebsrat (Abb. 21). In Betrieben ohne Interessenvertretung gaben 24 Prozent an, dass sie sich Sorgen machten; in Betrieben mit Interessenvertretung nur 15 Prozent.

**Abb. 21 Sorge vor Corona-Infektion auf der Arbeit nach Mitbestimmung (Chemie)**



Der Blick auf die beruflichen Ungleichheiten in der Verteilung von Infektionssorgen zeigt, **dass unter den zentralen Erwerbsklassen der Chemieindustrie die Produktionsarbeitenden** (Ausbildungsberufe und Anlernjobs mit technischem Tätigkeitskern, z.B. Chemikant\*innen, Anlagenbediener\*innen, Maschinenschlossler\*innen, Elektromechaniker\*innen) **am stärksten von Infektionssorgen belastet waren** (Abb. 22). 26 Prozent gaben explizit an, sich Sorgen vor einer Infektion am Arbeitsplatz zu machen. Dieser Wert lag zwar nur knapp über dem Durchschnitt aller Erwerbstätigen, aber deutlich über den Werten der anderen Berufsgruppen der Chemieindustrie.

**Abb. 22 Sorge vor Corona-Infektion auf der Arbeit (Berufe, Chemie)**

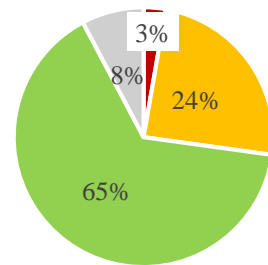


## 6.2 Schutzmaßnahmen

**Abb. 23 Bewertung der Schutzmaßnahmen**

Ein ähnliches Bild zeigte sich auch bei den Schutzmaßnahmen (Abb. 23): **Zwei Drittel der Erwerbstätigen bezeichneten die Maßnahmen der Arbeit- und Auftraggeber zum Schutz vor Infektionen in der Arbeit als ausreichend**, ein knappes Drittel als unzureichend.

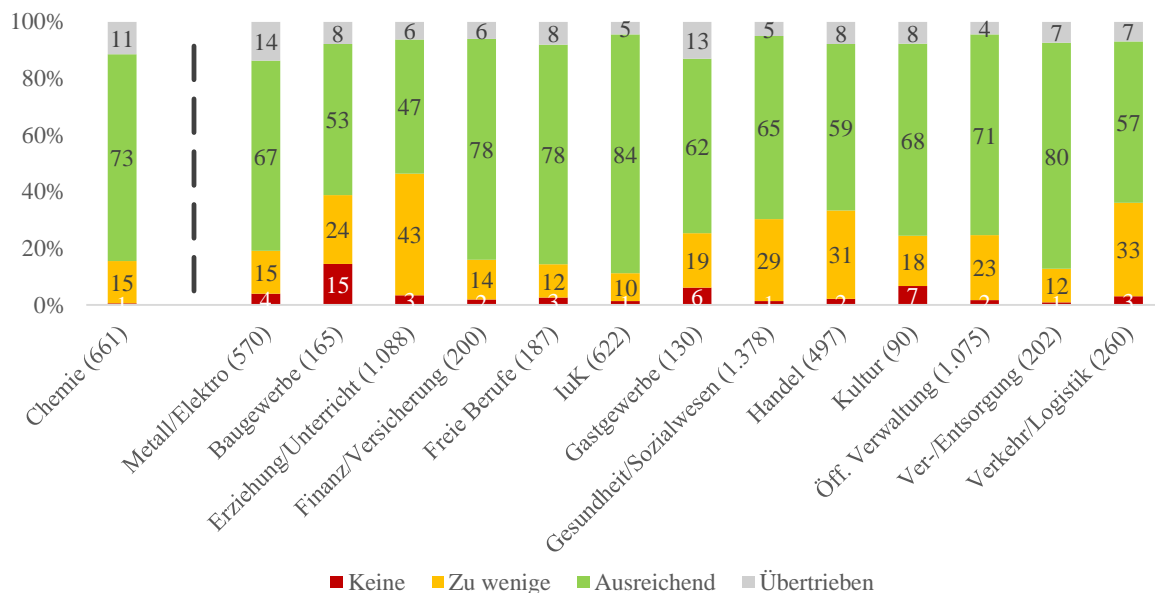
Abhängig Beschäftigte (N=8.825)



Keine      Zu wenige  
Ausreichend      Übertrieben

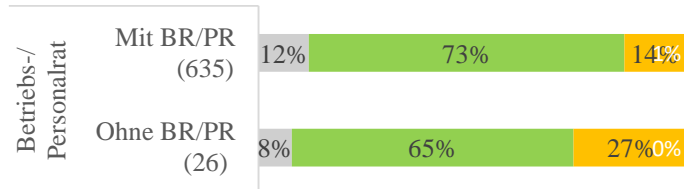
Auf Branchenebene fiel besonders das Baugewerbe negativ auf: Jeder 6. Befragte gab hier an, dass es keine Schutzmaßnahmen gab. Weitere Branchen mit überdurchschnittlich hohen Anteilen an Erwerbstätigen, die die Schutzmaßnahmen als unzureichend bewerteten: Erziehung & Unterricht, Logistik und Handel. **Die Chemieindustrie gehörte zu den Branchen, in denen die Beschäftigten die Schutzmaßnahmen am besten bewerteten: 73 Prozent der Teilnehmer\*innen bezeichneten die Schutzmaßnahmen als ausreichend** (Abb. 24).

**Abb. 24 Bewertung der Schutzmaßnahmen (Branchen)**



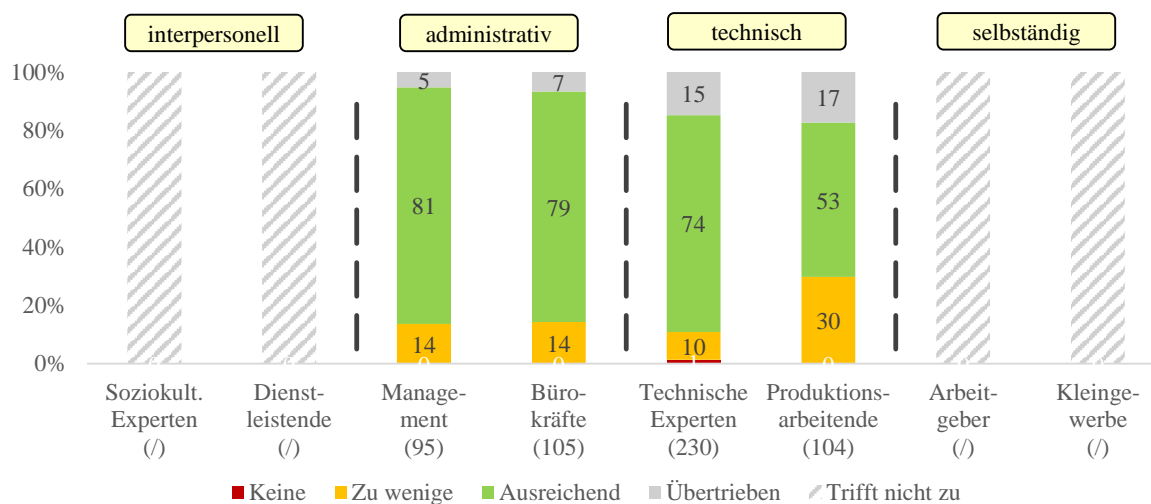
Auch bei der Bewertung der Schutzmaßnahmen existierten Unterschiede zwischen mitbestimmten Betrieben und solchen ohne Interessenvertretung (Abb. 25). **In Betrieben mit Betriebsrat waren die Anteile unzureichender und nicht-vorhandener Schutzmaßnahmen deutlich geringer als in Betrieben ohne Interessenvertretung (15 Prozent zu 27 Prozent).**

**Abb. 25 Bewertung der Schutzmaßnahmen (nur Chemie)**



Auch in diesem Thema waren die Ungleichheiten auf der beruflichen Ebene deutlich ausgeprägter (Abb. 26): Zwischen den Managementberufen (81 Prozent bewerteten die Schutzmaßnahmen als ausreichend) und den Produktionsarbeitenden (53 Prozent ausreichend) existiert ein Gefälle. Produktionsarbeitende bewerteten die Schutzmaßnahmen der Arbeitgeber deutlich schlechter als die anderen Berufsgruppen. Verantwortlich hierfür – das zeigt sich in den qualitativen Interviews – ist **die physische Gebundenheit der Produktionsarbeit in der Fabrik**. Die Produktionsarbeitenden können sich dem Kontakt mit Kolleg\*innen und Vorgesetzten kaum entziehen. Zusammen mit dem Nicht-Zugang zum mobilen Arbeiten und der stärkeren wirtschaftlichen Belastung zeigt sich in dem erhöhten Anteil an Beschäftigten, die unzureichende Schutzmaßnahmen monieren, die besondere Belastung der Produktionsarbeitenden innerhalb der Chemieindustrie.

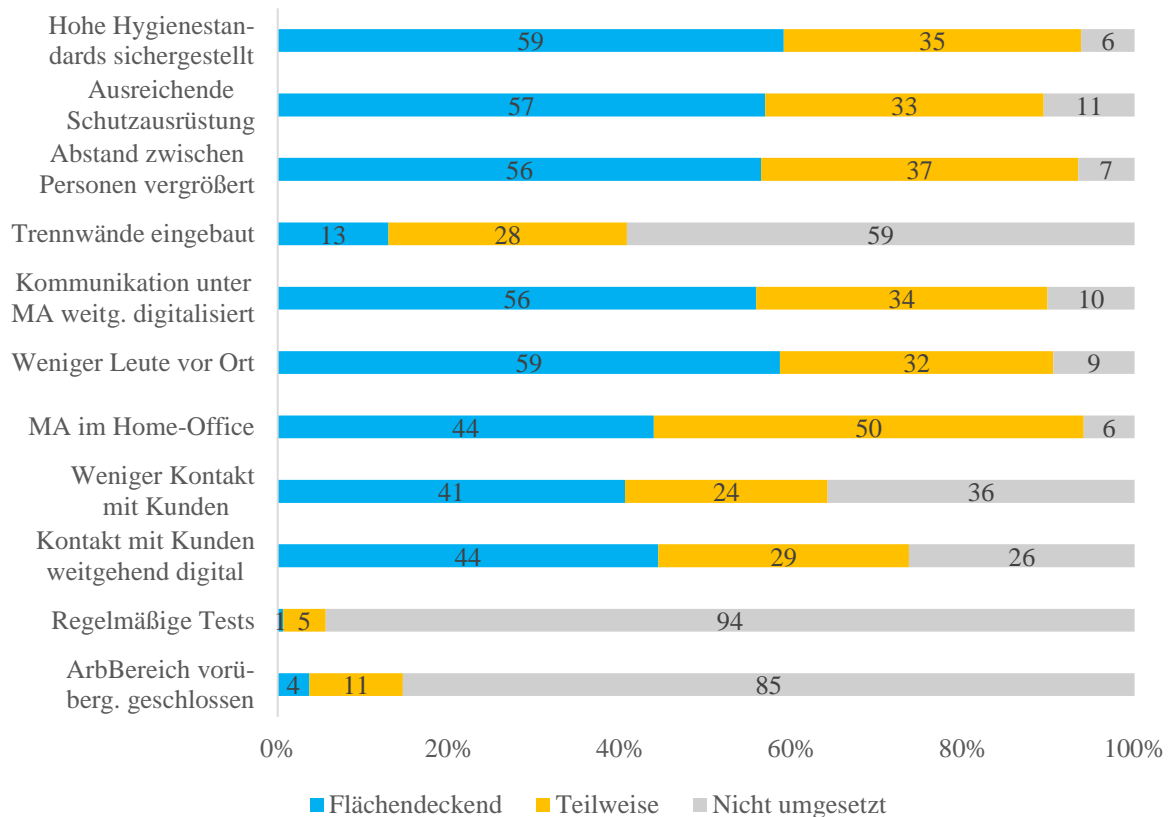
**Abb. 26 Bewertung der Schutzmaßnahmen (Berufe, Chemie)**



### 6.3 Verbreitung Schutzmaßnahmen in der Chemieindustrie

Welche Schutzmaßnahmen wurden in der Chemieindustrie eingesetzt? Grundsätzlich lag in der Verbreitung der Schutzmaßnahmen der Schlüssel für deren positive Bewertung durch die Beschäftigten der Chemieindustrie (Abb. 27): **Die Chemie-Arbeitgeber nutzten durch die Bank alle Schutzmaßnahmen stärker als Arbeitgeber anderer Branchen.** Auch der Vergleich zur Metall- und Elektroindustrie fällt positiv für die Arbeitgeber der Chemieindustrie aus. Die größte Verbreitung quer über alle Berufsgruppen hatte die Sicherstellung von Hygienestandards durch den Arbeitgeber und die Ausstattung mit Schutzausrüstung durch den Arbeitgeber. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten meldeten, dass beide Aspekte flächendeckend gewährleistet sind. Ebenfalls verbreitet war die Digitalisierung der Kommunikation mit Kund\*innen und Kolleg\*innen, Vergrößerung des Abstands zwischen Personen und die geringe Präsenz von Beschäftigten am Arbeitsort. Regelmäßige Tests werden nur in wenigen Betrieben durchgeführt. **Bei der Implementierung von Schutzmaßnahmen fallen in mehreren Aspekten die Produktionsarbeitenden auf:** Ihnen wird seltener ausreichende Schutzausrüstung zur Verfügung gestellt (48 Prozent zu 59 Prozent in den anderen Berufsgruppen) und sie berichten seltener, dass der Abstand zwischen den Personen reduziert wurde (35 Prozent zu 61 Prozent) und dass weniger Leute vor Ort sind (29 Prozent zu 64 Prozent). In der Fabrik lassen sich diese Schutzmaßnahmen weniger einfach umsetzen, zugleich sind die Produktionsarbeitenden aufgrund ihrer physischen Anwesenheit in der Fabrik stärker auf effektive Schutzmaßnahmen in der Arbeit angewiesen.

**Abb. 27** Verbreitung der Schutzmaßnahmen in der Chemie



Abhängig Beschäftigte in der Chemie (N=654)

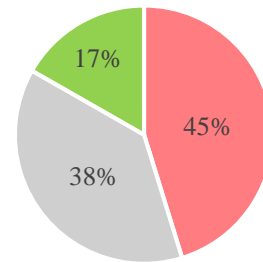
## 7. Arbeitsbedingungen

### 7.1 Arbeitsbelastungen

**Abb. 28 Veränderung der Arbeitsbelastungen**

Weit verbreitet waren in den ersten Monaten der Pandemie **gestiegene Arbeitsbelastungen** (Abb. 28). Knapp die Hälfte der teilnehmenden Erwerbstätigen gab an, dass die Arbeitsbelastungen in der Frühphase der Pandemie zugenommen haben. Für 17 Prozent sanken die Belastungen. Frauen waren stärker von steigenden Belastungen betroffen als Männer, was zu einem großen Teil mit der Betroffenheit von Branchen zu tun hat, in denen Frauen dominieren.

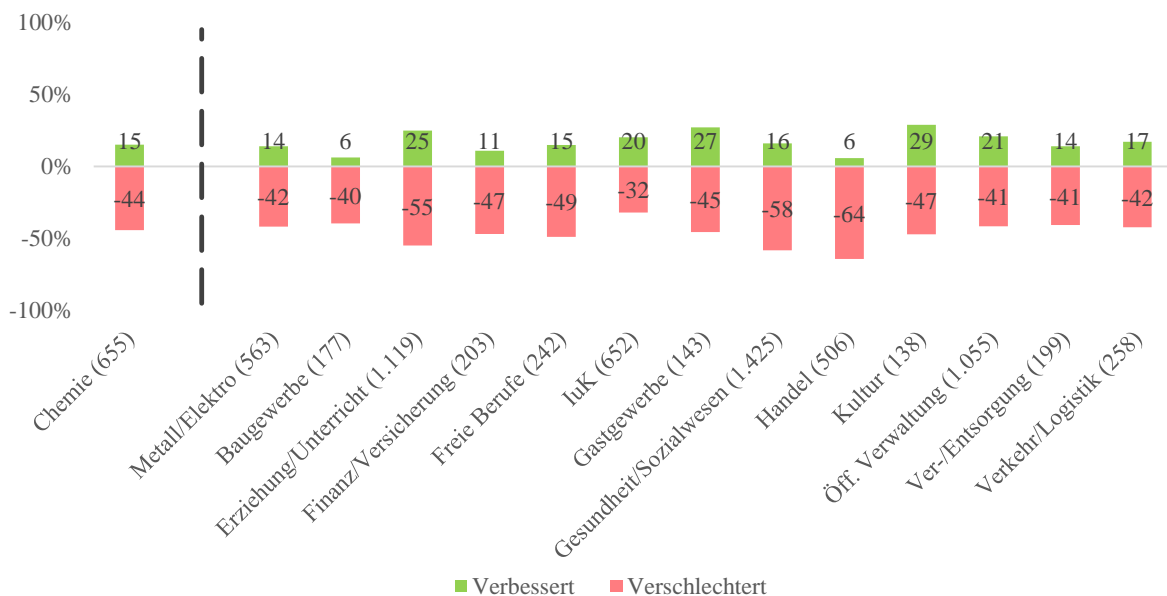
Erwerbstätige (N=9.103)



■ Verschlechtert ■ Unverändert  
■ Verbessert

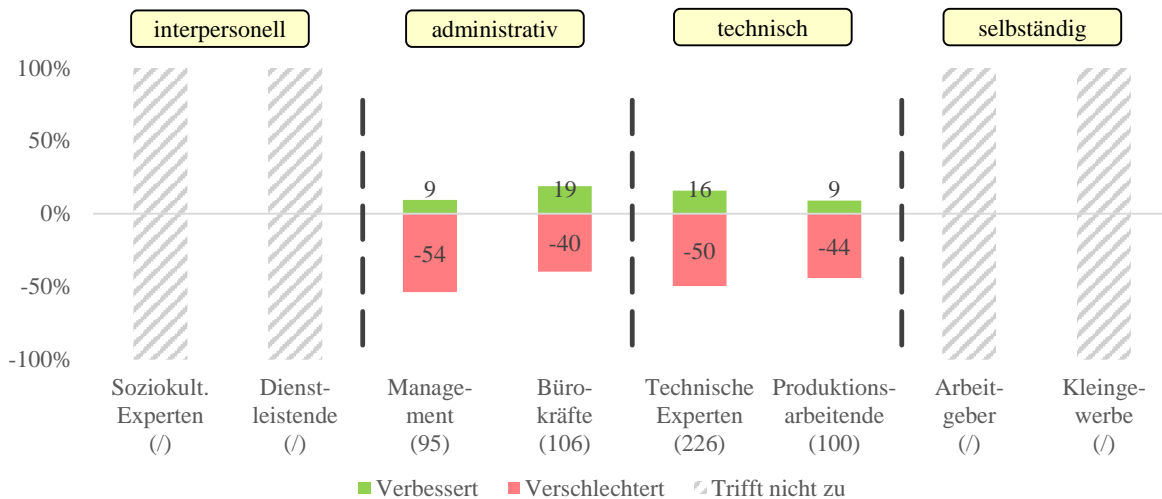
Auch in der **Chemieindustrie** stiegen die Belastungen bei vielen Beschäftigten während der Frühphase der Pandemie (Abb. 29). **44 Prozent der Beschäftigten meldeten Belastungssteigerungen in der Pandemie, nur 15 Prozent Belastungsreduktionen.** Damit lag die Chemieindustrie genau auf dem Durchschnitt aller Erwerbstätigen in der ersten Welle des Arbeitswelt-Monitors. Deutlich geringer verbreitet waren Belastungssteigerungen in der Information & Kommunikation, die höchsten Werte fanden sich im Handel und Erziehung & Unterricht.

**Abb. 29 Veränderung der Arbeitsbelastungen (Branchen)**



Unter den zentralen Berufen der Chemieindustrie waren Belastungssteigerungen leicht ungleich verteilt (Abb. 30). **Am häufigsten meldeten Führungskräfte – Managementberufe noch häufiger als technische Expert\*innen – eine Zunahme der Arbeitsbelastungen.** Produktionsarbeitende und Bürokräfte meldeten seltener Belastungssteigerungen. Aber auch in diesen Gruppen sind Belastungssteigerungen weit verbreitet.

**Abb. 30 Veränderung der Arbeitsbelastungen (Berufe, Chemie)**

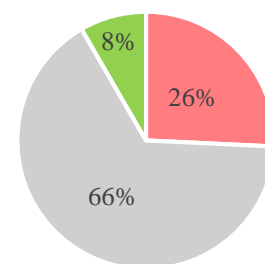


## 7.2 Arbeitsinhalte

**Abb. 31 Veränderung der Arbeitsinhalte**

Für ein Drittel der Beschäftigten hatte die Pandemie sogar **Auswirkungen auf die Arbeitsinhalte** (Abb. 31). Ein Viertel gab an, dass sich die Arbeitsinhalte verschlechterten; für knapp 10 Prozent verbesserten sich die Arbeitsinhalte. Unter Frauen ist der Anteil der Erwerbstätigen, die Verschlechterungen der Arbeitsinhalte meldeten, etwas größer als unter Männern.

Erwerbstätige (N=9.074)

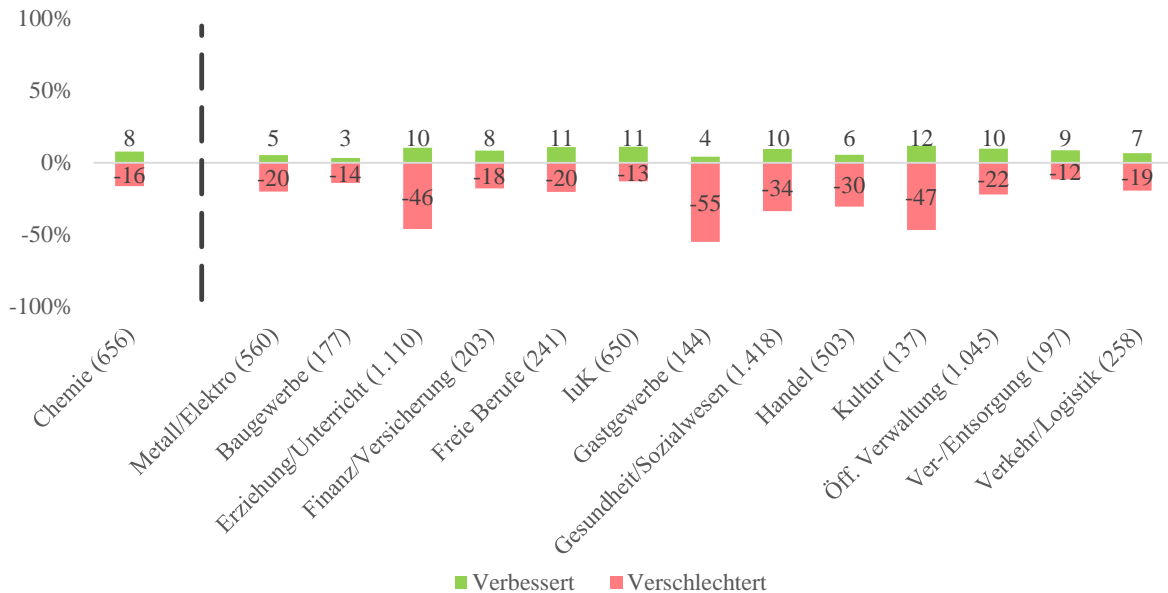


■ Verschlechtert ■ Unverändert  
■ Verbessert



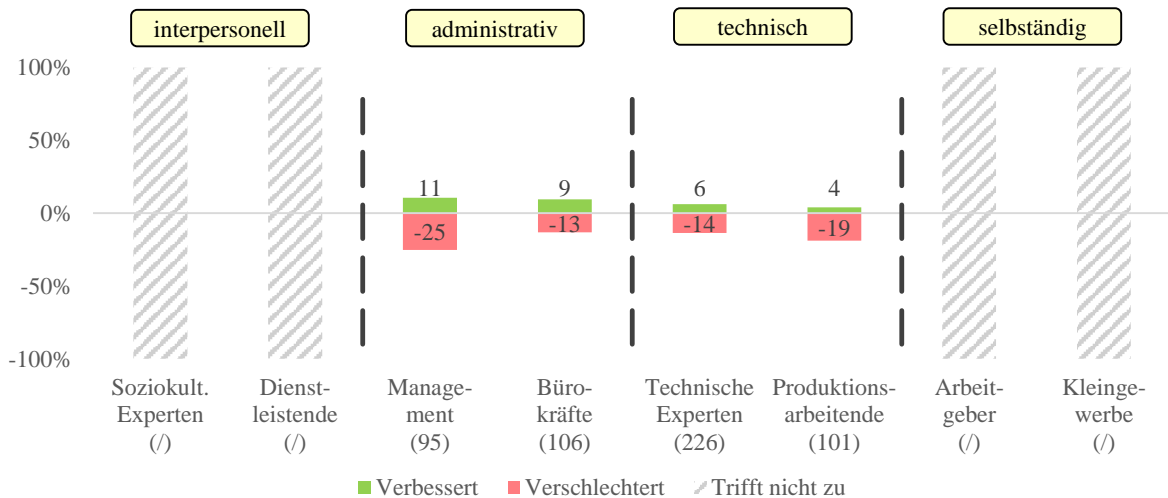
Im Branchenvergleich waren die **Auswirkungen auf die Arbeitsinhalte in der Chemieindustrie unterdurchschnittlich verbreitet** (Abb. 32). Für ein Sechstel der Teilnehmer\*innen verschlechterten sich im ersten Lockdown die Arbeitsinhalte, 8 Prozent gaben Verbesserungen an. Die Beschäftigten anderer Branchen meldeten deutlich stärkere Rückwirkungen auf die Arbeitsinhalte.

**Abb. 32 Veränderung der Arbeitsinhalte (Branchen)**



Unter den zentralen Berufen der Chemieindustrie waren die Verschlechterung der Arbeitsinhalte – bei insgesamt relativ niedrigem Niveau – ungleich verteilt (Abb. 33). **Am häufigsten meldeten akademische Managementberufe eine Verschlechterung**, die übrigen Berufsgruppen gaben dagegen unterdurchschnittlich Verschlechterungen der Arbeitsinhalte an.

**Abb. 33 Veränderung der Arbeitsinhalte (Berufe, Chemie)**



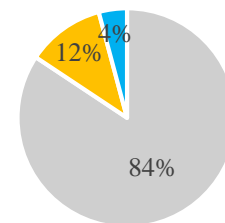
## 8. Kurzarbeit

### 8.1 Verbreitung von Kurzarbeit

**Abb. 34 Anteil Beschäftigter in Kurzarbeit (Gesamt)**

16 Prozent der abhängig Beschäftigten in unserem Sample gaben an, im April und Mai 2020 ihre Arbeitszeit im Rahmen von Kurzarbeit vollständig oder anteilig reduziert zu haben (Abb. 34).

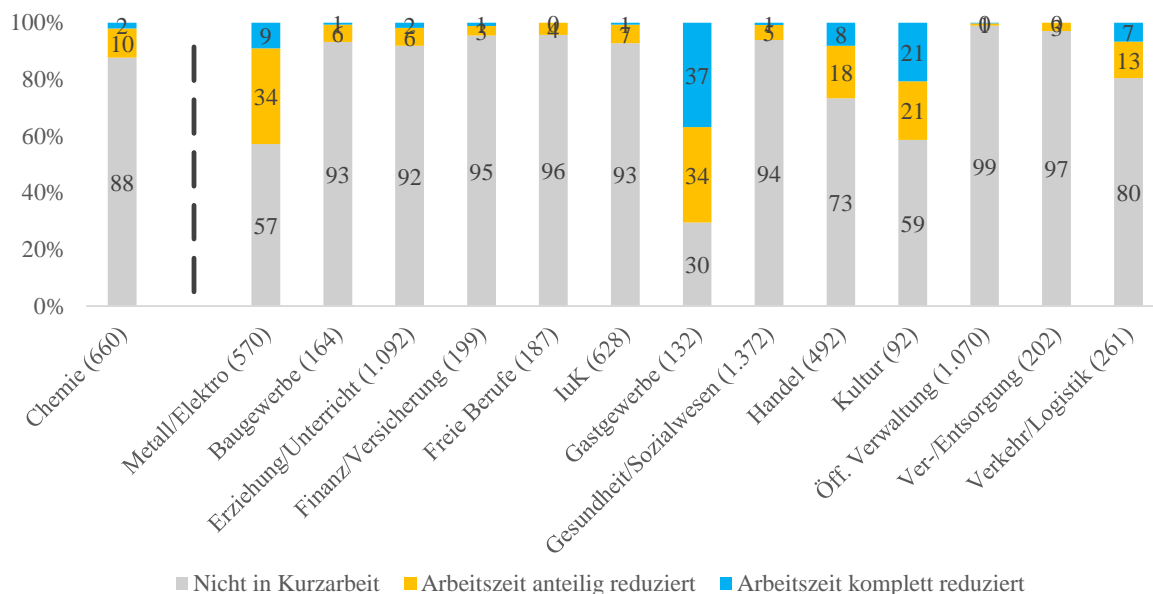
Abhängig Beschäftigte  
(N=8.828)



- Nicht in Kurzarbeit
- Arbeitszeit anteilig reduziert
- Arbeitszeit komplett reduziert

In den ersten Monaten der Pandemie war Kurzarbeit vor allem ein **Phänomen bestimmter Branchen** (Abb. 35): Das Gastgewerbe wies in unserem Sample den höchsten Kurzarbeitsanteil auf: 71 Prozent der Beschäftigten gaben an, in Kurzarbeit zu sein. An zweiter Stelle folgte die Metall- und Elektroindustrie mit 43 Prozent. In der Chemieindustrie war der Kurzarbeitsanteil dagegen vergleichsweise gering: Nur 12 Prozent der Teilnehmer\*innen gaben an, zum Zeitpunkt der Befragung in Kurzarbeit zu sein.

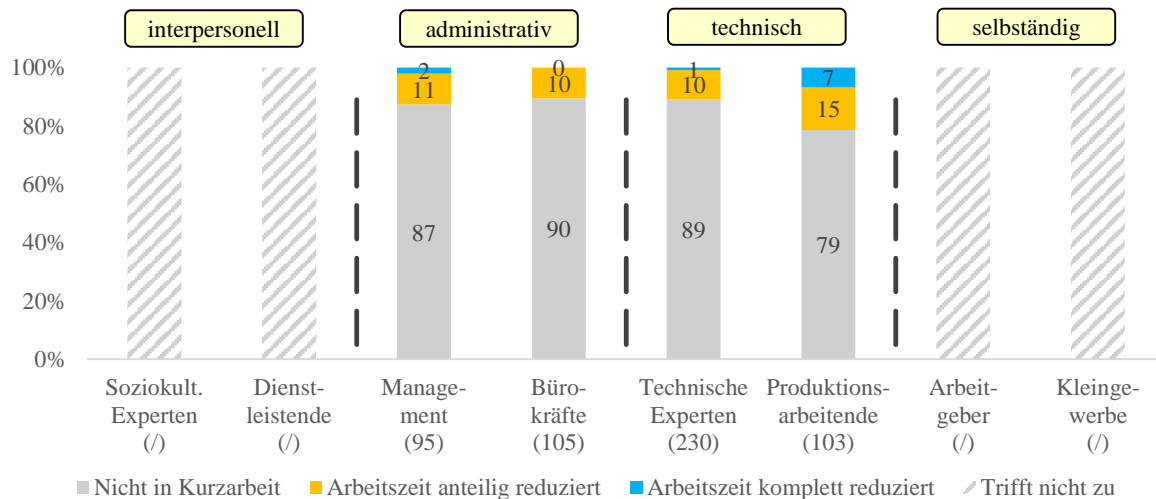
**Abb. 35 Anteil Beschäftigter in Kurzarbeit (Branchen)**



- Nicht in Kurzarbeit
- Arbeitszeit anteilig reduziert
- Arbeitszeit komplett reduziert

Auf der beruflichen Ebene zeigt sich das erwartete Bild (Abb. 36): Unter den Beschäftigten der Chemieindustrie war der Anteil derjenigen in Kurzarbeit bei den Produktionsarbeitenden am höchsten: **22 Prozent der teilnehmenden Produktionsbeschäftigten der Chemie befand sich im ersten Lockdown in Kurzarbeit.** Dieser Wert ist zwar doppelt so hoch wie in den anderen Berufsgruppen der Chemindustrie, aber noch deutlich geringer als in anderen Industriebranchen: In der Metall- und Elektroindustrie befanden sich mehr als die Hälfte der Produktionsarbeitenden in Kurzarbeit.

**Abb. 36 Anteil Beschäftigter in Kurzarbeit (Berufe, Chemie)**

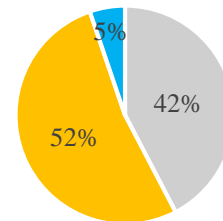


## 8.2 Aufstockung des Kurzarbeitergeldes (KuG)

**Abb. 37 Aufstockung des KuG (Gesamt)**

Viele Arbeitgeber stockten in der Frühphase der Pandemie das **Kurzarbeitergeld** ihrer Mitarbeiter\*innen auf (Abb. 37). Ein Teil der Beschäftigten bezog zusätzlich zum Kurzarbeitergeld auch staatliche Zusatzleistungen (Hartz IV).

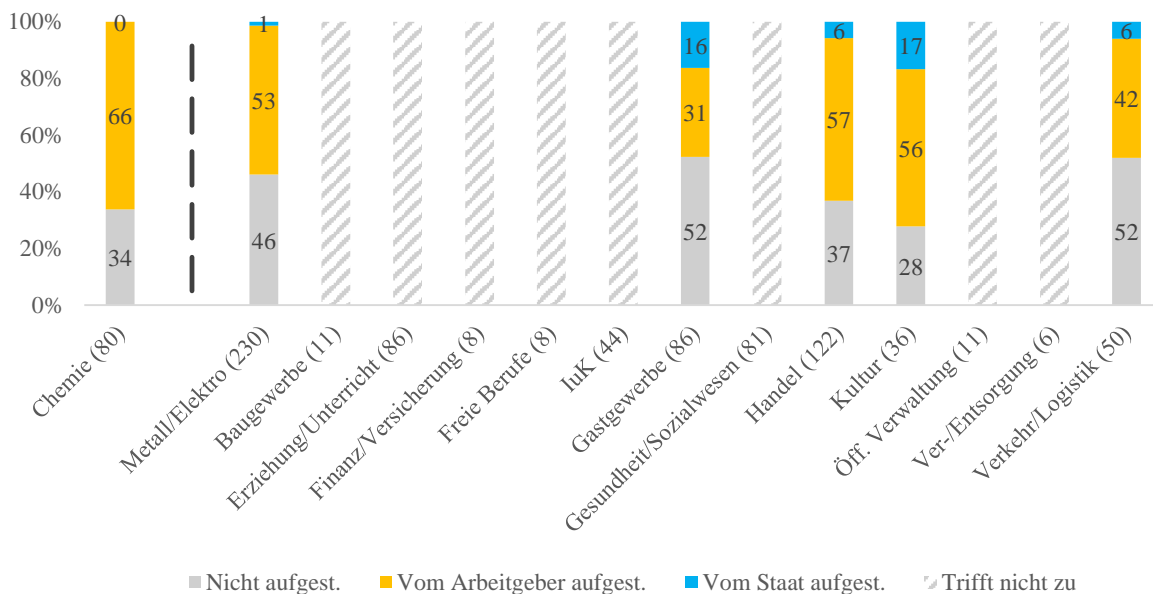
Abhängig Beschäftigte in Kurzarbeit (N=1.155)



- Nicht aufgest.
- Vom Arbeitgeber aufgest.
- Vom Staat aufgest.

**Die Chemieindustrie weist mit 66 Prozent den höchsten Anteil der Beschäftigten auf, deren Kurzarbeitergeld vom Arbeitgeber aufgestockt wurde** (Abb. 38). Die größten Anteile staatlicher Zusatzleistungen fanden sich hingegen im Gastgewerbe und der Kulturwirtschaft. Nicht zufällig handelt es sich hierbei um Branchen, in denen Niedriglöhne relativ weit verbreitet sind.

**Abb. 38 Aufstockung des Kurzarbeitergeldes (Branchen)**



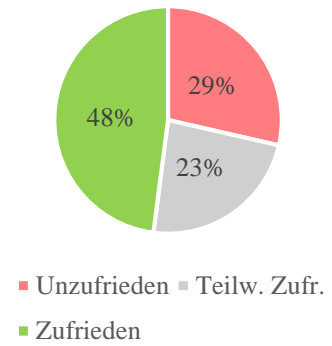
- Nicht aufgest.
- Vom Arbeitgeber aufgest.
- Vom Staat aufgest.
- ▨ Trifft nicht zu

### 8.3 Zufriedenheit mit den Kurzarbeitsregelungen des Arbeitgebers

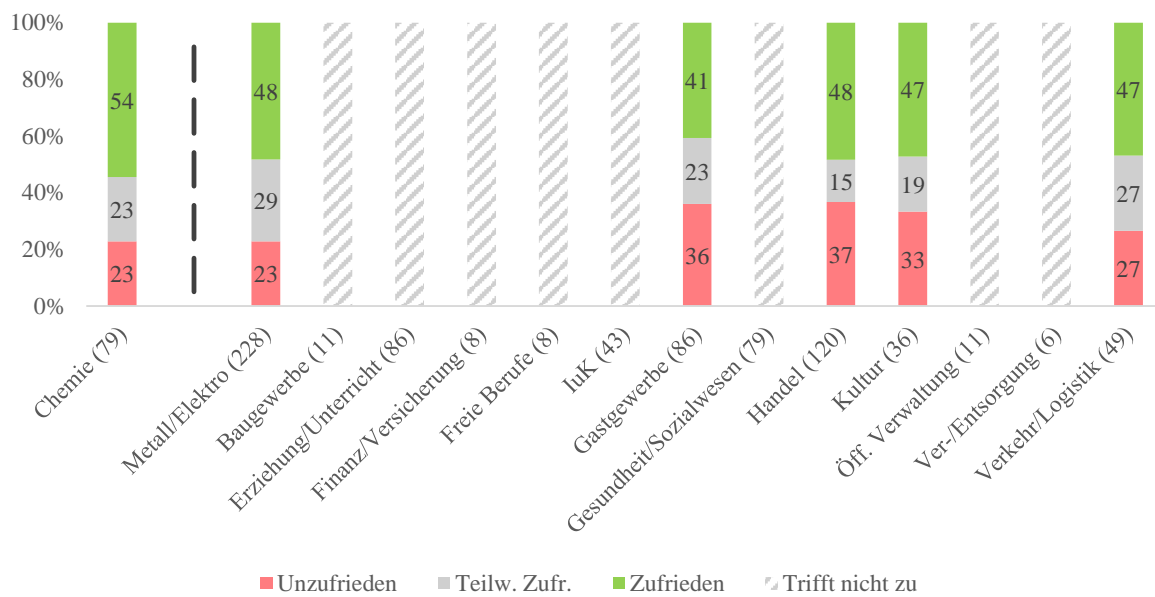
**Abb. 39 Zufriedenheit mit den Kurzarbeits-Regelungen (Gesamt)**

Die **Zufriedenheit der Erwerbstätigen mit der Umsetzung der Kurzarbeit** in ihrem Unternehmen lag auf einem moderat-hohen Niveau. Knapp die Hälfte der Kurzarbeitenden zeigte sich zufrieden, ein knappes Drittel unzufrieden (Abb. 39). Weder auf Branchen- noch auf Berufsebene gab es auffällige Unterschiede (Abb. 40).

Abhängig Beschäftigte in Kurzarbeit (N=1.132)



**Abb. 40 Zufriedenheit mit den Kurzarbeits-Regelungen (Branchen)**



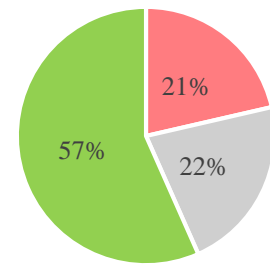
## 9. Politik

### 9.1 Zufriedenheit mit dem Umgang der Politik mit der Pandemie

**Abb. 41 Zufriedenheit mit dem Handeln der Politik (Gesamt)**

Insgesamt war **die Zufriedenheit mit der Politik in der Frühphase der Pandemie relativ hoch** (Abb. 41): Nur ein gutes Fünftel der Erwerbstätigen zeigten sich unzufrieden. In Ostdeutschland war der Anteil der Unzufriedenen deutlich höher als in Westdeutschland (26 zu 17 Prozent).

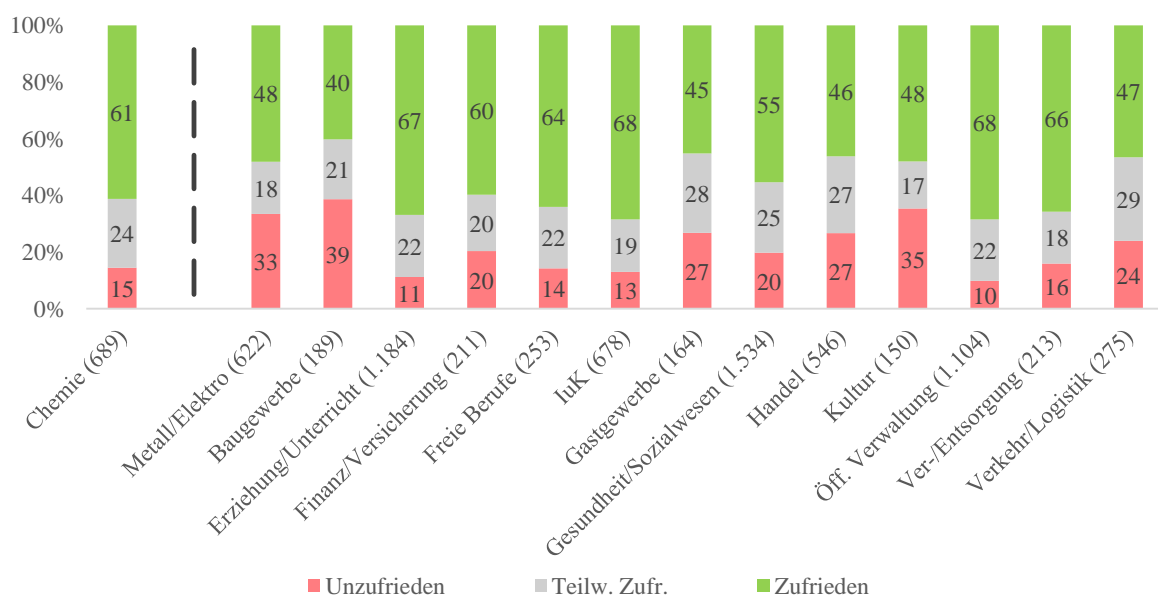
Erwerbstätige (N=9.745)



■ Unzufrieden ■ Teilw. Zufr.  
■ Zufrieden

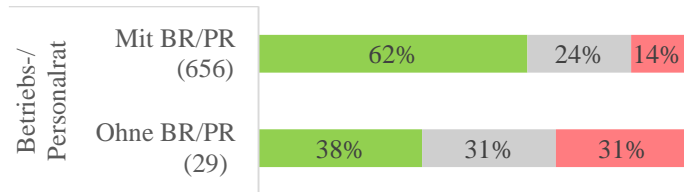
Zwischen den Branchen existierten größere Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Politik (Abb. 42). **Unter den teilnehmenden Beschäftigten aus der Chemieindustrie lag die Zufriedenheit mit der Politik leicht über dem Gesamtschnitt der Erwerbstätigen.** Auffallend hoch war der Anteil der Unzufriedenen im Baugewerbe, der Kulturwirtschaft und der Metall- und Elektroindustrie. Die geringste Unzufriedenheit fand sich in der öffentlichen Verwaltung und in Erziehung & Unterricht – und somit in Branchen mit einem hohen Anteil öffentlicher Arbeitgeber. Wichtig: Die Befragung der ersten Welle des Arbeitswelt-Monitors fand im April und Mai 2020 statt – und damit vor der Verkündung des Konjunkturpakets, das somit keinen Einfluss auf die Antworten der Beschäftigten hatte.

**Abb. 42 Zufriedenheit mit dem Handeln der Politik (Branchen)**



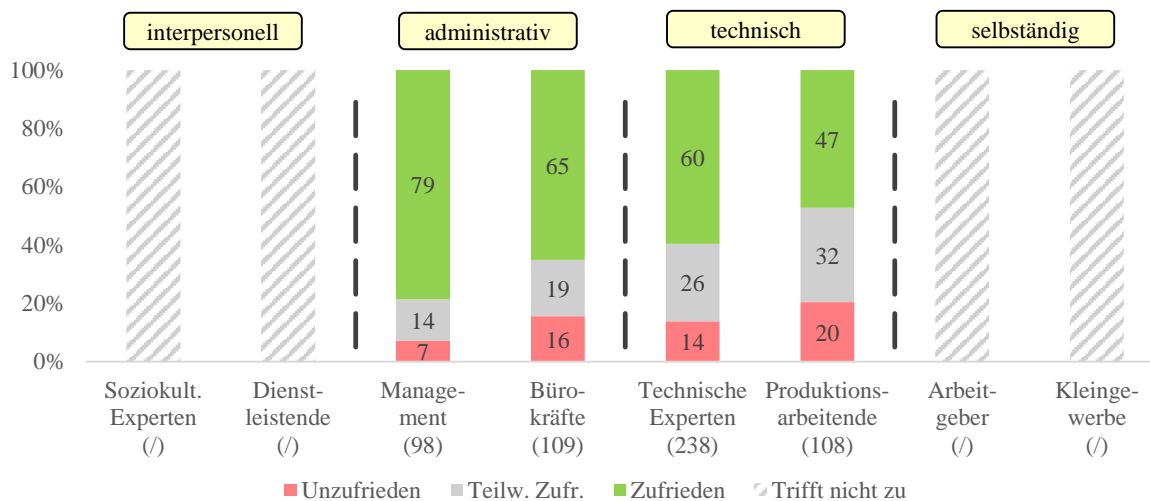
Auffällig war die – im brancheninternen Vergleich – deutlich höhere Zufriedenheit mit der Politik unter Beschäftigten aus Betrieben mit Betriebsrat (Abb. 43). 62 Prozent zeigten sich explizit zufrieden mit der Politik. Unter den Arbeitnehmer\*innen aus Betrieben ohne Interessenvertretungen waren es hingegen nur 38 Prozent.

**Abb. 43 Zufriedenheit mit dem Handeln der Politik nach Mitbestimmung (nur Chemie)**



Innerhalb der Chemieindustrie existierten auf der beruflichen Ebene deutliche Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Politik (Abb. 44): **Am höchsten war der Anteil der Unzufriedenen unter den Produktionsarbeitenden. Unter den Beschäftigten der Chemieindustrie war diese Klasse am stärksten von den Schattenseiten der Pandemie betroffen.** Mit 47 Prozent lag die Gruppe der Zufriedenen unter dem Durchschnitt aller Erwerbstätigen und deutlich unter den Zufriedenheitsanteilen in den anderen Erwerbsklassen. Trotz relativ geringer Zufriedenheit war der Anteil der Unzufriedenen unter den Produktionsarbeitenden nicht überdurchschnittlich hoch. Am höchsten war die Zufriedenheit hingegen in der Klasse der akademischen Managementberufe.

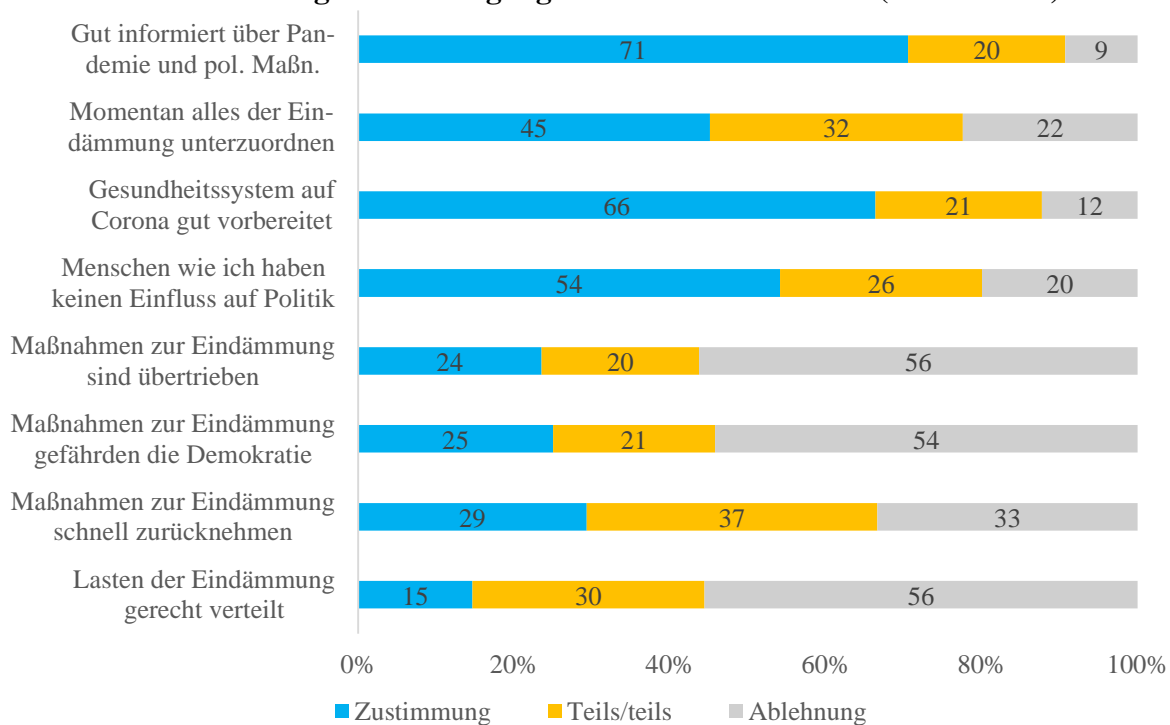
**Abb. 44 Zufriedenheit mit dem Handeln der Politik (Berufe, Chemie)**



## 9.2 Einschätzungen zum Umgang der Politik mit Corona

Wie schätzen die Beschäftigten aus der Chemieindustrie den Umgang der Politik mit der Pandemie ein? 71 Prozent der Teilnehmer\*innen fühlten sich über die Pandemie und die politischen Maßnahmen gut informiert (Abb. 45). Im Vergleich zur Information durch die Arbeitgeber ist dieser Wert geringer (83 Prozent fühlen sich durch den Arbeitgeber gut informiert). Auffällig war jedoch die Kritik am Handeln der Politik. Über die Hälfte der Beschäftigten monierte Teilhabedefizite: „Menschen wie ich haben keinen Einfluss auf die Politik“. Zudem hält nur eine Minderheit der Beschäftigten die Verteilung der Lasten in der Gesellschaft für gerecht. Die geringere Zufriedenheit mit der Politik unter den Produktionsarbeitenden (Ausbildungsberufe und Anlernjobs mit technischem Tätigkeitskern, z.B. Chemikant\*innen, Anlagenbediener\*innen, Maschinenschlosser\*innen, Elektromechaniker\*innen) drückte sich auch in einigen Einschätzungen aus. Die Produktionsarbeitenden fühlten sich seltener gut informiert als die anderen Berufsgruppen (56 Prozent zu 73 Prozent) und die Teilhabedefizite sind weiter verbreitet (69 Prozent zu 51 Prozent).

**Abb. 45 Einschätzungen zum Umgang der Politik mit Corona (nur Chemie)**



Erwerbstätige in der Chemie (N=690)



**Anhang: Sozialstruktur des Samples**

		<b>Erwerbstätige (N = 9.775)</b>		<b>Chemie (N = 693)</b>	
		Fallzahlen	Anteile	Fallzahlen	Anteile
Geschlecht	Mann	3.589	41,2%	363	56,6%
	Frau	5.132	58,8%	278	43,4%
Alter	Unter 30 Jahre	1.102	12,5%	63	9,8%
	30 bis 50 Jahre	4.011	45,4%	290	44,9%
	50 Jahre und älter	3.722	42,1%	293	45,4%
Berufsabschluss	Keinen	235	2,7%	12	1,9%
	Berufsausbildung	4.514	52,0%	430	68,3%
	Studium	3.927	45,3%	188	29,8%
Region	Westdeutschland	7.348	83,4%	579	90,3%
	Ostdeutschland	1.158	13,2%	56	8,7%
	Berlin	300	3,4%	6	0,9%
Migrationshintergrund	Ja	1.223	13,9%	107	16,9%
	Nein	7.563	86,1%	528	83,1%
Erwerbsklassen	Soziokult. Expert*innen	1.691	19,5%	46	7,4%
	Dienstleistende	1.545	17,8%	21	3,4%
	Technische Expert*innen	1.184	13,6%	239	38,2%
	Produktionsarbeitende	738	8,5%	108	17,3%
	Management	1.679	19,4%	98	15,7%
	Bürokräfte	1.393	16,1%	110	17,6%
	Arbeitgeber*innen	144	1,7%	0	0,0%
	Kleingewerbetreibende	301	3,5%	3	0,5%
Monatliches Nettoeinkommen	Unter 1.500€	1.663	20,0%	26	4,4%
	1.500-3.000€	4.790	57,7%	344	58,7%
	Über 3.000€	1.845	22,2%	216	36,9%
Arbeitszeit	Vollzeit	5.938	71,9%	556	86,9%
	Teilzeit	2.319	28,1%	84	13,1%
Personal-/Betriebsrat	Ja	7.161	78,8%	660	95,8%
	Nein	1.930	21,2%	29	4,2%